Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin.
1½ „ „ „ „ incl. Post-
[zuschl]ag in allen Theilen der Monarchie.
[E]inzelne Nummern werden mit
2½ Sgr. berechnet.
[Das] Blatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 30. Berlin, Mittwoch, den 6. Februar. 1850.

Wegen der Feier erscheint morgen keine Zeitung.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem bisherigen Regierungs-Vice-Präsidenten Geheimen Ober-Regierungs-Rath Freiherrn von Kottwitz die beantragte Versetzung in den Ruhestand unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens erster Klasse mit Eichenlaub zu bewilligen, und

Den vormaligen Ober-Regierungs-Rath Grafen von Zedlitz-Trützschler und Falkenstein zum Vice-Präsidenten der gedachten Regierung zu ernennen.

(St.-A.) Die Gefahr eines großen Hochwassers, welche zum Frühjahr droht, und welche durch den lange anhaltenden Frost, so wie durch die vorhandenen Eisversetzungen in einigen Flüssen verstärkt wird, veranlaßt uns, die Königlichen Regierungen zur besonderen Wachsamkeit aufzufordern. Insbesondere ist dafür zu sorgen, daß die Nachrichten über das ankommende Hochwasser schnell und sicher den Strom entlang befördert werden, daß die Materialien zum Schutz der Deiche in reichlichem Maße bereit stehen, daß die Gestellung der Mannschaften und deren Leitung bei der Deichvertheidigung für jede einzelne Deichstrecke gehörig organisirt wird, was namentlich da sofort geschehen muß, wo geregelte Deichverbände nicht existiren, — daß endlich die Bewohner der bedrohten Niederung darauf aufmerksam gemacht werden, zeitig für die Rettung der Menschen, des Viehs und der Vorräthe Vorsorge zu treffen.

Wir dürfen hoffen, daß die Uferanwohner bereitwillig auf die Sicherungsmaßregeln der Verwaltungs-Behörden eingehen werden. Wo dies aber aber auch nicht der Fall sein sollte, da hat die Königliche Regierung von der ihr durch das Gesetz (§§. 4, 25, 26 des Gesetzes über das Deichwesen vom 28. Januar 1848) verliehenen Befugniß energisch Gebrauch zu machen. Sollten die Vorsichtsmaßregeln durch eine glückliche Gestaltung des Schneeabganges auch zum Theil nachträglich als unnöthig erscheinen, so wird die Verwaltung einen solchen Vorwurf leichter tragen, als die Verantwortung für eintretende Unglücksfälle, welche durch kräftiges Einschreiten hätten vermieden werden können.

Berlin, den 2. Februar 1850.

Für den Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten. Im Allerhöchsten Auftrage. (gez.) von Manteuffel.	Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. von der Heydt.

An
die sämmtlichen Königlichen Regierungen, exklusive Köslin, Stralsund, Erfurt, Arnsberg, Aachen, Trier und Münster.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Die Dauer des dem Maschinenmeister Pipo in der Sudenburg-Magdeburg unter dem 10. Juli 1844 ertheilten Patents
auf eine Mühleneisenbüchse, insoweit solche nach dem vorgelegten Modell und der Beschreibung für neu und eigenthümlich erachtet worden ist,
wird bis zum 10. Juli 1854 hierdurch verlängert.

Angekommen: Se. Excellenz der Herzoglich sachsen-meiningensche Staats-Minister, Freiherr von Wechmar, von Halle.

Abgereist: Se. Excellenz der Herzoglich anhalt-deßausche Staats-Minister von Plötz, nach Deßau.

Wer wird sich morgen freuen,

und wo sind die Parteien, unter denen der Verfassungs-Eid den Abschluß macht? Wer ist befriedigt, und wer hat die Absicht, die Verfassung, so wie sie vom Gegenpart gemeint ist, zu erfüllen? Finster grollend steht die Revolution im Hintergrund und wartet nur des rechten Augenblicks, die Kammern auf die Straße zu verlegen; ihr ist die Verfassung nichts als eine feige Lüge, und der Verfassungseid nichts als ein neuer Strick um den Arm der Obrigkeit und ein erprobtes Mittel, die Krone moralisch zu beflecken. Höhnisch lächelnd begrüßen die Constitutionellen den trüben Tag, sie wissen wohl, daß „die Verfassung des Mißtrauens“ keinen wahren Frieden duldet, und freuen sich, daß der Verfassungseid nunmehr ihrer selbstsüchtigen „Ueberzeugungstreue“ einen frommen Schimmer leihen wird. Sie haben, was sie wollten, den ersten gesetzlichen Niederschlag der zahmen Revolution, und bleiben auch im Einzelnen noch manche treue Wünsche, eine feine Interpretation wird weiter helfen. Und wir, wir trauern, wenn wir dem alten Preußen das Grabgeleite geben und auf sein Grab die Trauerweide der Verfassung pflanzen. Wir hören im Westen schon das dumpfe Brausen eines neuen Sturms, wir wissen, daß in unserer Verfassung auch nicht die kleinste der Fragen, welche die Menschen und die Zeit bewegen, ihre Lösung findet, und wir mögen uns nicht mit der Hoffnung täuschen, als könnten wir den Sand, worauf wir unser Haus gebaut, durch unsern Schwur zu einem Felsen machen. Was wir retten wollen, ist nicht das Haus, auch nicht sein loses Fundament: es sind die Menschen, die darinnen wohnen, wenn sie sich wollen warnen lassen. Wir gehen mit der Geschichte Hand in Hand, nicht, daß wir die Geschichte machten, nein, daß wir glauben an Den, der zu Gerichte sitzt.

Deutschland.

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Sitzung vom 4. Februar. (Fortsetzung.)

Die Commission glaubt in Bezug auf das Ablösungsgesetz der Kammer empfehlen zu müssen: den Gesetzentwurf nur insoweit speciell berathen zu wollen, als in einzelnen Abschnitten, Titeln und Paragraphen desselben sich große Hauptprinzipien geltend machen, deren Annahme alle übrigen Bestimmungen, als mehr oder minder nothwendige Consequenzen, nach sich ziehen, — und beantragt, nach dem Schlusse der allgemeinen Debatte einer Specialberathung und Beschlußnahme nur zu unterwerfen: 1) im Abschnitt I. die §§. 2. u. 3., welche von den unentgeltlich aufgehobenen Rechten handeln; 2) den Abschnitt II. Tit. 6. §§. 36. — 49., von den Besitzveränderungs-Abgaben; 3) den Abschnitt II. Tit. 7. §§. 50. — 55., worin die Grundsätze darüber entwickelt sind, inwieweit das Gesetz auf bereits receßmäßige Renten angewendet werden soll; 4) den Abschnitt II. Tit. 10. §§. 60. — 66., über die Abfindung der Berechtigten, worin die Grundsätze über den Kapitals-Ablösungssatz zum 18fachen und 20fachen Betrage, über die Erhaltung der Prästationsfähigkeit, über das Institut der Rentenbank enthalten sind, und womit die oben hervorgehobene Frage wegen der Anwendung des Gesetzes auf Kirchen, geistliche Verhältnisse und pia corpora in näherer Verbindung steht; 5) den Abschnitt III. §. 73. — 90., über die Eigenthumsverleihung, woran sich die Frage über die beantragten Special-Bestimmungen für Oberschlesien anschließen wird; 6) den Abschnitt IV., enthaltend allgemeine Bestimmungen; und demnächst: die Annahme aller übrigen Gesetzesbestimmungen in der von der Commission verändert beantragten Form, ohne Diskussion.

Bevor der Präsident die allgemeine Berathung eröffnet, geht er über zu dem Bericht der Commission, zur Erwägung des dringenden Antrages des Abg. Knoblauch, das Staatsschuldenwesen betreffend. Es lautet derselbe: Die Kammer wolle beschließen, zur Berathung über die erforderliche Ergänzung des Gesetzes vom 17. Jan. 1820, betreffend das Staatsschuldenwesen, eine Commission zu ernennen und dieselbe zu beauftragen: 1) eine der gegenwärtigen constitutionellen Regierungsform angemessene Organisation der Staatsschulden-Verwaltungsbehörde, namentlich die Bildung einer ihr zur Seite stehenden Deputation von Mitgliedern beider Kammern in schleunige Erwägung zu ziehen und darüber, sowie 2) über die Wiederbesetzung der seit den Monaten April und Mai 1848 erledigten Stellen des Präsidenten und eines Mitgliedes der Hauptverwaltung der Staatsschulden die nöthigen Vorschläge zeitig genug zu machen, damit diese wichtige und dringende Angelegenheit noch in der gegenwärtigen Sitzungs-Periode zur Erledigung kommen könne.

Weil nach den Mittheilungen der Regierung in der Commission diese die desfallsigen Uebelstände erkannt und einen betreffenden Gesetzentwurf bereits vorbereitet hat, die Commission aber der Ansicht ist, es bedürfe diese Angelegenheit einer baldigen Erledigung, schlägt die letztere vor: 1) die Dringlichkeit des Antrages auszusprechen, 2) das Ministerium zu ersuchen, die verheißene Gesetzesvorlage in möglichst kurzer Zeit zu machen, 3) die Commission zu ermächtigen, die zu erwartende Vorlage sofort in Berathung zu nehmen, und falls diese Einbringung sich über 8 Tage hinausschieben sollte, mit Ausarbeitung eines, den gestellten Antrag erledigenden Gesetzes vorzugehen.

Der Minister des Innern will sich dem Antrage der Kommission nicht widersetzen und verspricht, den betreffenden Gesetz-Entwurf noch dieser Kammer vorzulegen.

An einer Debatte will sich Niemand betheiligen, und der Antrag der Kommission wird in seinen 3 Punkten angenommen.

Nunmehr geht die Kammer über zur allgemeinen Debatte über Ablösung der Reallasten und Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse.

Der Minister des Innern. Der Gesetz-Entwurf geht von der Nothwendigkeit aus, die gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse möglichst bald zu reguliren. Diese Nothwendigkeit ist von mancher Seite bestritten worden. Man sagt, es handelt sich hier nicht um diese Lösung von Verbindlichkeiten, sondern um die Befreiung des Grundeigenthums von der Macht des Kapitals. Ich habe dagegen nur hinzuweisen auf die Tendenz des Entwurfs, die Tendenz, wie sie durch die Verfassung und die Zeitverhältnisse geboten ist. Ueberhaupt sind die Angriffe gegen dieses Gesetz meist so grotesker Natur, daß ich ihre Verantwortung den Spalten der Zeitung überlasse, die sie aufgenommen hat. Die Gegner des Entwurfs sind einestheils solche, die auf dem rein privatrechtlichen Boden stehen und der Gesetzgebung hier gar keine Einwirkung zugestehen; anderntheils sind es solche, deren Urtheile beweisen, daß sie den Entwurf nicht gelesen haben. Behauptet man aber, daß das Gesetz den provinziellen Verhältnissen zu wenig Rechnung trage, so gebe ich dies zwar zu, berufe mich aber auf die Unmöglichkeit eines gleichen Zinsfußes. Eine principiell verschiedene Gesetzgebung für die einzelnen Provinzen wäre eine Ungerechtigkeit, man braucht nur an die gewöhnlich homogenen Grenzbezirke zu denken. Besondere Rücksicht verdienen die Bestimmungen über die Geistlichen, worüber ich mich später ausführlicher äußern werde. Ich betrachte das ganze Gesetz als einen nothwendigen Bau, der im Wege der Gesetzgebung aufgeführt werden muß. Der Pfeiler muß aufgerichtet werden, wie man aber jeden Stein anfügt, darüber wird die Regierung jeden Rath mit Dank annehmen. Möge man nicht vergessen, daß seit Jahr und Tag in allen Provinzen die betreffenden Prozesse sistirt sind, und länger nicht sistirt bleiben können. Sie, m. H., werden entscheiden, ob diese Prozeße nach dem alten Gesetz oder dem neuen geschlichtet werden sollen, aber ich frage Sie, ob das Erstere geeignet wäre, die Versöhnung zu fördern, welche die Regierung anstrebt.

Der Abg. v. Gaffron spricht aus politischen, national-ökonomischen und rechtlichen Gründen für das Gesetz, obwohl es ihm schwer fällt, in dieser Frage von den alten und bewährten Freunden getrennt zu gehen.

Der Abg. v. Zander spricht aus juristischen Gründen gegen das Gesetz.

Der Abg. Graf Itzenplitz wünscht, daß die Kammer den Gesetz-Entwurf in seiner Vollständigkeit berathen wolle, ohne gerade das in ihm vorherrschende Princip der Ablösung mit dem 18- resp. 25fachen Betrage zu alteriren; denn es wäre gefährlich für das Dasein der ersten Kammer, wollte sie aus Nützlichkeitsgründen, und weil die zweite Kammer bereits gesprochen, von einer erschöpfenden Berathung abstehen.

Abg. Koppe. Die Agrargesetze in unserem Vaterlande, welche zu Anfang dieses Jahrhunderts erlassen wurden, gingen von dem richtigen Grundsatz aus, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche der zweckmäßigen Benutzung der Hauptquelle unseres National-Einkommens, des Grund und Bodens, im Wege standen.

Zu dem Ende wurde eine bessere Verwendung der Arbeitskräfte durch Aufhebung des Dienstzwanges der Hofe- oder Frohndienste herbeigeführt und die natürliche Freiheit in der Benutzung der Grundstücke wieder hergestellt, welche durch wechselseitige Servituten und gemeinschaftliche Benutzungsweisen verkümmert war. Da mit dem Erlaß der hierauf bezüglichen Gesetze auch zugleich eine den Zeitumständen angepaßte Handelspolitik befolgt und die Verbreitung gewerblicher Kenntnisse auf alle Weise befördert wurde, so haben die materiellen Interessen unseres Vaterlandes binnen 40 Jahren einen nie geahnten Aufschwung genommen.

Aber dadurch, daß wir gelernt haben, dem Boden reichere Erträge zu entlocken, daß wir nicht allein große Quantitäten der feinsten Wolle an das Ausland abzugeben haben, sondern auch mit wollenen Waaren aller Art die auswärtigen Märkte versorgen, sind wir nicht aller irdischen Noth enthoben worden. Das größere Wohlleben der Einzelnen hat die Entbehrungen, denen der größte Theil der Bevölkerung ewig ausgesetzt sein wird, schärfer hervortreten lassen. Die Thatsache, daß auf gleichem Raume binnen 30 Jahren in unserem Vaterlande die Zahl der Menschen sich um ein Drittheil vermehrt hat, daß diese besser leben, sich besser kleiden und bequemer wohnen hat nicht dazu geführt, daß sie sich zufriedener und glücklicher fühlen, im Gegentheil, es hat sich, besonders in den mittleren Schichten der Gesellschaft, ein Unbehagen gezeigt, welches sich durch das Verlangen zur Auswanderung und zeitweise zu gewaltsamen Auftritten und Auflehnen gegen die Obrigkeit geltend gemacht hat, wie sie sonst in der Geschichte unseres Volkes nicht erhört sind.

Ich gehöre mit zu denen, welche den Aufschwung der Landwirthschaft, den die erwähnten Agrargesetze in Aussicht stellten, mit den schönsten Hoffnungen begrüßten. Auch kann ich ohne die Bescheidenheit zu verletzen mich rühmen, mein Scherflein zu den Fortschritten im Ackerbau und in der Viehzucht durch Beispiel und Lehre beigetragen zu haben.

Obgleich seit 50 Jahren mein eigentlicher Lebensberuf die Bewirthschaftung größerer Landgüter gewesen ist, so habe ich doch nie die Klasse von Landleuten aus den Augen verloren, aus welcher ich hervorgegangen bin. Ihre Unterweisung zur besseren Benutzung ihres Bodens und ihrer physischen Kraft und dadurch bewirkte Fortbildung ihres sittlichen und geistigen Wesens habe ich nie aus den Augen verloren. Die Beschäftigung für solche Zwecke habe ich neben meinem anderen Beruf als eine Erholung betrachtet. Diejenigen, welche Gelegenheit haben, den Erfolg meiner Wirksamkeit in diesem Sinne zu beobachten, werden mir hoffentlich das Zeugniß geben, daß mein Dasein nicht ganz erfolglos geblieben sei.

Ich hielt es für nöthig, dies voranzuschicken, m. H., um dem Vorwurfe zu begegnen, daß ich von Parteigeist oder persönlichen Interessen verleitet werde, indem ich das Gesetz, welches wir jetzt berathen wollen, nicht allein für ein die Gerechtigkeit verletzendes, sondern auch für ein zweckloses erklären muß. Bei den von mir gepachteten Domainen bin ich gar nicht und auf den mir eigenthümlich gehörenden Gütern sehr wenig durch den vorliegenden Gesetzentwurf betroffen; ich glaube sogar, wenn ich ihn als Verpflichteter gegen Pfarrer und Schullehrer zu meinen Gunsten benutzen wollte, daß mir dieses Gesetz vortheilhaft werden könnte.

Ich habe gesagt, der Gesetzentwurf verletze die Gerechtigkeit. Ich glaube nicht, daß dagegen Einspruch erhoben werden dürfte; man wird die darauf bezüglichen Bestimmungen aber damit entschuldigen wollen, daß man sagt, der Einzelne müsse sein strenges Recht dem Gemeinwohl zum Opfer bringen.

Diesen Grundsatz erkenne ich an; ich bestreite aber, daß durch dieses Gesetz das Gemeinwohl des Staates gefördert werde. Um nicht mißverstanden zu werden, gebe ich zu, daß diejenigen Bestimmungen in dem Entwurfe, welche das Dienstbarkeitsverhältniß, welches noch hier und da besteht, lösen und die Benutzung des Bodens von wechselseitigen Servituten befreien sollen, die Beförderung des National-Interesse anstreben und also in die Kategorie derjenigen Gegenstände gehören, über welche eine weise Gesetzgebung von Zeit zu Zeit in das strenge Privatrecht eingreifen muß, versteht sich, unter Berücksichtigung völliger Entschädigung der Betroffenen. Aber über solche Angelegenheiten haben die bisherigen Gesetze bereits entschieden, und ich habe niemals in Erfahrung gebracht, daß solche für umsichtige und gewissenhafte Regulirungsbeamte ungenügend gewesen sind. Aber zugegeben, daß in einzelnen Landestheilen Verhältnisse bestanden, zu deren Lösung die bisherige Gesetzgebung nicht ausreichend war, warum erließ man nicht ein Partikulargesetz?

Warum will der Staat vorschreiben, zu welchem Multiplicator der Berechtigte gezwungen werden soll, von dem Verpflichteten ein Ablösungs-Kapital anzunehmen? Warum will er vorschreiben, daß binnen einer gewissen Zeit alle Naturalleistungen der Verpflichteten gegen die Berechtigten in Geld verwandelt und abgetragen werden müssen? Warum will er beiderlei Interessenten nöthigen, das nach einer von ihm bestimmten Zeit zu thun, was er ihrem freien Uebereinkommen überlassen muß?

Wie ist es zu rechtfertigen, daß Verträge, nach welchen Landbesitzer ihre Grundstücke gegen Naturalien an andere zur Benutzung übergeben haben, um sich gegen den sinkenden Werth des Geldes sicher zu stellen, ohne Weiteres aufgehoben werden? Wodurch ist es ferner zu rechtfertigen, daß mit großen Kosten über Naturalleistungen unter der Garantie des Staates abgeschlossene Recesse aufgehoben und für die Umwandlung der Naturalien in Geld den Interessenten neue Kosten verursacht werden?

Auf diese Fragen kann ich vom rechtlichen Standpunkt aus keine Antwort finden. Für das Gemeinwohl ist es völlig gleichgültig, ob ein Grundstücksbesitzer an einen anderen Roggen, Hafer oder Hühner oder baares Geld entrichtet.

Die Motive zu dem Gesetz geben die politischen Zustände als bewegende Ursache zu demselben an, indem man sagt, die Verhältnisse der kleinen Grundbesitzer zu den großen hätten durch die Verpflichtung jener zu diesen eine immer besorglicher werdende Erbitterung genährt und da die Besitzer der großen Güter alle obrigkeitlichen Rechte durch die Verfassung verloren hätten, so wäre es zeitgemäß, jede Veranlassung zur Zwietracht zwischen beiden aus dem Wege zu räumen.

Ich stelle das Vorhandensein dieser Erbitterung im ganzen Lande in Abrede. Sie mag in einzelnen Theilen für eine kurze Zeit vorhanden gewesen sein; sie ist eben auch dort in 10 Fällen gewiß nur einmal von den Verpflichteten selbst und in den übrigen von dem wühlerischen Auswurf der Städte ausgegangen, welcher gegenwärtig als ein Krebsschaden der menschlichen Gesellschaft einen großen Theil von Europa in Unruhe versetzt. Bevor man durch solche vereinzelte Erscheinungen von Ausbrüchen der Wuth irre geleiteter Volkshaufen ein so weitgreifendes Gesetz einbrachte, hätte man doch überlegen sollen, daß zwischen Renten von Grundstücken, sie bestehen in Naturalien oder baarem Gelde, und zwischen Kapitalzinsen nicht der geringste Unterschied ist und daß man also durch den Eingriff in die Leistungen der belasteten Güter gegen die sogenannten bevorrechteten den Zinsen zahlenden Schuldnern Hoffnung macht, der Staat werde auch für sie ein Einsehen haben und ihnen die Zinszahlung erleichtern.

So viel über das Rechtsverhältniß dieses Gesetz-Entwurfs.

Ich habe das Gesetz aber auch ein zweckloses genannt und muß dies beweisen. Dasselbe soll Frieden stiften zwischen den großen und kleinen Landeignern; es soll die gänzliche Befreiung des Bodens von Realabgaben bewirken und dadurch die Bodenkultur, besonders auf den bäuerlichen Besitzungen, heben.

Ich stelle überhaupt in Abrede, daß ein feindschaftliches Verhältniß zwischen großen und kleinen Grundbesitzern vor dem Erlaß des promemoria des Herrn v. Patow und den Aufreizungen bestand, welche böswillige Aufwiegler auf die mannigfaltigste Weise ins friedliche Land trugen. Der Neid ist allerdings ein Erbtheil unseres Geschlechts. Es kann demselben Niemand entgehen, der in irgend einer Weise einen Vorzug genießt, wäre es auch nur ein scheinbarer. Die Besitzer großer Güter werden also auch dann, wenn ihre Nachbarn auf kleiner an die ersteren keine Renten mehr zu entrichten haben, noch mit neidischen Augen betrachtet werden, gerade wie die armen Leute in den Städten es machen, wenn die Reichen in glänzenden Karossen bei ihnen vorbeirollen. — Die verständigen Empfänger der Renten werden zu denen, welche sie zu geben haben, nicht schlechter stehen, als die Kapitalbesitzer zu ihren Schuldnern. — Im Gegentheil steht ein zur Rentenzahlung Verpflichteter dem Empfänger derselben gegenüber viel freier, als der Schuldner seinem Gläubiger. Wenn jener den Zinsenzahlungs-Termin nicht pünktlich inne hält, so setzt er sich der Kündigung des Kapitals und in geldarmen Zeiten der Gefahr aus, von seinem Eigenthum durch Subhastation desselben entfernt zu werden. Die Rente kann ein Grundbesitzer, wie der Schuldner die Zinsen, auch in ärmlichen Verhältnissen erschwingen, dagegen ist die Zahlung des Kapitals in gewissen Zeitumständen oft ganz unmöglich. Aber, sagen die Vertheidiger des Gesetzes, „man erzeigt dem Rentenempfänger eine Wohlthat dadurch, daß man ihn der Sorge überhebt, die Renten einzuziehen, er würde ohne Dazwischenkunft der vermittelnden Staatsbehörde große Ausfälle erleiden.“ Ich begreife nicht, wie man die preußische Justiz in eine so üble Nachrede durch solche Argumentation bringen kann und die Anwendung des 18fachen Multiplicators bei der Ablösung dadurch rechtfertigen will, daß man ein Zehntel als Ausfall bei der Einziehung der Renten annehmen müsse. Ich bin gegen 10 Jahre lang Vorsteher eines Königlichen Rentenamtes gewesen, dessen Einnahme-Etat an Renten über 30,000 Rthlr. jährlich betrug. Wenn mein Gedächtniß mich nicht sehr trügt, so hat der ganze Ausfall während dieser Zeit nicht zehn Thaler betragen.

Wenn man zur Vertheidigung des dem Berechtigten zuerkannten Ablösungs-Kapitals nach dem 18- oder 20fachen Multiplicator angeführt findet: „dieses Kapital könne der Berechtigte zu Speculationen verwenden und dasselbe dadurch viel höher nutzen“, so weiß man nicht, soll man dies für Ironie halten, oder ist der Concipient wirklich so geschäftsunkundig, daß er im Ernst an die Möglichkeit eines Gewinnes glaubt. Da bei uns selten ein großes Gut angetroffen wird, welches schuldenfrei ist, so ist dadurch schon dem Besitzer jede beliebige Verwendung der Ablösungs-Kapitalien abgeschnitten. Abgesehen von der großen Gefahr, welche dem Geldmarkt bevorsteht, wenn der vorliegende Entwurf Gesetz wird und die zu kreirenden Rentenbriefe in den Verkehr kommen, so werden wenige Besitzer großer Güter vorhanden sein, welchen die Veränderung des Rentenbezuges nicht große Kosten zur neuen Regelung der Hypotheken-Verhältnisse verursachen wird, diejenigen ungerechnet, welche durch die Verwandlung der Naturalien in Geld hinzukommen.

„Aber, den Verpflichteten als der Mehrzahl und angeblich Unterdrückten soll durch das Gesetz geholfen werden.“ Bevor ich meine Ansicht darüber ausspreche, ob dieser Zweck durch den neuen Entwurf zu hoffen ist, erlaube ich mir, diese Verpflichteten zu klassificiren.

Das Verhältniß der kleinen Landbesitzer, welche weder Bauern noch Tagelöhner sind, wird immer ein trauriges bleiben. Diese werden stets um ihre Existenz ringen müssen, es sei denn, daß sie eine Gelegenheit zum Nebenverdienst haben.

Darum glaube ich auch nicht, daß der großen Zahl der oberschlesischen Dreschgärtner durch Ausführung des vorliegenden Gesetzes geholfen werden dürfte. Glaubt man aber, daß deren Zustand durch Dazwischenkunft eines Gesetzes zu verbessern sei, so könnte man ein Partikulargesetz erlassen.

Dagegen ist es ein völliger Fehlgriff zu nennen, eine Begünstigung der Gespannthaltenden bäuerlichen Besitzer für nothwendig zu erachten und ihnen einen Theil der Reallasten zum Nachtheil der berechtigten Gutsbesitzer, der Kirchen, Pfarreien, Küstereien, milden Stiftungen und des Fiskus zu erlassen.

Die in diese Kathegorie gehörenden Besitzer zähle ich zu denjenigen Staats-Angehörigen, welche wahrhaft bevorzugt sind. Ihre Grundstücke sind so frei, wie die der Standesherren, wenigstens hängt es nur von den Gemeinden ab, ob sie gemeinschaftliche Benutzungen fortbestehen lassen oder aufheben wollen. Die Entrichtung der Abgaben, die sie von ihrem Besitzthum zu leisten haben, ist besonders deshalb erleichtert, weil bis dahin ein großer Theil in Naturalien bestand, die sie selbst erzeugen, weshalb geringe Preise nicht so nachtheilig auf sie einwirkten, als auf diejenigen Grund-Besitzer, welche Hypotheken-Zinsen in baarem Gelde zu entrichten haben. Die übrigen Anforderungen, welche in gesellschaftlicher Beziehung an die kleinen Landwirthe gemacht werden, sind solcher Art, daß sie leicht befriedigt werden können. Die Handwerker, Künstler, Kaufleute und Beamte sind sowohl in ihren Einnahmen als in den nothwendigen Ausgaben weit abhängiger als jene glücklichen Grundbesitzer, welche in den wichtigsten Lebensbedürfnissen nur von der Natur und ihrem Fleiße abhängig sind und welche sich leichter wie genannte Staats-Mitglieder von conventionellen Bedürfnissen losmachen können.

Damit soll nicht gesagt sein, daß diese kleinen Grundbesitzer in ihrem Einkommen im Allgemeinen schon einen Standpunkt erreicht hätten, der Nichts zu wünschen übrig ließe. Im Gegentheil, sie können den Reinertrag ihrer Grundstücke noch sehr erhöhen, wenn richtigere Kenntnisse des Ackerbaues unter ihnen mehr verbreitet werden. Dieß zu erstreben, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung und ich glaube in der Annahme nicht zu irren, daß sämmtlicher im kleinen Grundbesitz befindlicher Boden zu einem doppelten Ertrage gebracht werden kann.

Aber der vorliegende Gesetz-Entwurf ist nicht geeignet, darauf im Wesentlichen einzuwirken. Denn die Zahl derjenigen Wirthe, welche ihre Grundlasten baar ablösen können, ist im Ganzen doch nur gering. Selbst diejenigen, welche das Vermögen dazu besitzen, werden es aus einem feinen Instinkt, der diesem Stande beiwohnt, jetzt unterlassen, aus Furcht, daß sie dann stärker zu der bevorstehenden Grund- oder Einkommensteuer herangezogen werden möchten. Bei der sich mehr verbreitenden neuen Weise der Gütervererbung, nach welcher dem Hofannehmer kein Vorzug gelassen wird, werden die meisten die Ablösung durch Renten vorziehen, um zur Versorgung der aus der Wirthschaft scheidenden Kinder disponibles Geld bereit zu haben.

Die größte Zahl der kleinen Wirthe ist nach diesen zwei ungünstigen Jahren ohnehin von Geld entblößt und muß auf die Baarzahlung verzichten. Solchen gewährt das Gesetz also keineswegs eine Erleichterung, sondern legt ihnen die Kosten des Ablösungsverfahrens auf, die nicht geringe sein werden, wenngleich die Absichten der Regierung darauf gerichtet sind, sie so viel als möglich zu verringern. Wer aber eine Ablösung durchgemacht hat, wird mir hierin vollkommen beipflichten.

Die gerühmten Vorzüge des Projekts, daß bei der Rentenzahlung an den Staat die belasteten Güter in 56 Jahren lastenfrei werden, nehmen sich als ein Rechenexempel auf dem Papiere sehr gut aus, haben aber für die Gegenwart und für die Bodenkultur selbst einen sehr geringen Werth. Diese Zeit ist ungefähr derjenigen gleich, welche im Durchschnitt zwei bäuerlichen Wirthen gegeben ist, für ihre Rechnung Wirthschaft zu treiben. Die Erleichterung tritt daher erst für den dritten Nachfolger ein.

Nach dieser Darstellung kann der Gesetzentwurf also auch nicht einmal denjenigen, die begünstigt werden sollen, eine wesentliche Erleichterung und Förderung ihres wirthschaftlichen Betriebes bringen und darum habe ich ihn zwecklos genannt.

Derselbe ist aber auch, vom socialen und politischen Standpunkte aus betrachtet, verderblich zu nennen. Denn diejenige Klasse von Menschen, denen wirklich eine Berücksichtigung und Erleichterung Noth thut, die ländlichen Tagearbeiter, werden durch die Ausführung eines solchen Gesetzes schlechter gestellt. Die kleinen Landwirthe brauchen jene nur periodisch, in der Ernte- oder Saatzeit und bei einem Neubau. Am längsten werden sie durch die größeren Grundbesitzer bei Meliorationsarbeiten beschäftigt. Daß der kleine Landmann baares Geld auf Bodenverbesserungen verwendet, die erst später Ertrag geben können, gehört zu den Ausnahmen.

Die Besitzer größerer Güter werden aber in Folge dieses Gesetzes und der in Aussicht stehenden größeren Besteuerung in ihrem Einkommen beschränkt und können weniger auf Grundmeliorationen verwenden. Diese Einschränkung fällt auf diejenigen zurück, deren Subsistenz auf immerwährende Beschäftigung angewiesen ist. Wenn ihr Verdienst durch allmälige Verarmung der größeren Besitzer zu fehlen anfängt, werden dann die Häusler oder Miether nicht Betrachtungen darüber anstellen, daß sie weit hülfsbedürftiger sind, als die landbesitzenden Eigenthümer? Ihre Zahl ist größer als die der letzteren. Ihr Sinn ist, so weit ich bekannt bin, bis dahin ein ehrenwerther geblieben. Da sie bei der Einstellung ins Militär niemals wegen ihrer eigenen Wirthschaft einen Grund zum Zurückbleiben geltend machen können, so besteht der größte Theil unseres Heeres aus diesen an Strapazen und Entbehrungen gewöhnten, höchst achtbaren Söhnen der ländlichen Arbeiterfamilien. Sie verdienen schon aus dieser Rücksicht die besondere Fürsorge des Staates. Solche ist ihnen aber auch deshalb zu widmen, weil das gewöhnliche Arbeitslohn in manchen Gegenden außer Verhältniß mit den gestiegenen Bedürfnissen ist.

Je mehr dem größeren Ackerbau die Betriebskapitale entzogen werden, je mehr verschlechtert sich das Loos der ländlichen Arbeiter. Um die Zustände der Arbeiter auf großen Gütern, mit welchen jährliche Arbeitskontrakte abgeschlossen sind und welche Wohnungen, Gartenland und andere Naturalien außer dem baaren Geldlohne erhalten, zu kritisiren und die Härte hervorzuheben, womit sie behandelt werden, sind immer Federn bereit.

Darüber schweigt man aber geflissentlich, daß die sogenannten Loosleute, Tagelöhner in Miethswohnungen der bäuerlichen Besitzer, eine eben so unsichere Existenz haben, als die meisten Fabrikarbeiter. Ich will dem Loose der sogenannten herrschaftlichen Tagelöhner keine Lobrede halten, aber die Erfahrung muß ich mittheilen, daß aus Bauerndörfern ein Gedränge nach leer werdenden Wohnungen auf großen Gütern ist.

Mit wahrem Bedauern habe ich selbst im reichen Oderbruche jährlich erfahren, daß gegen Ausgang des Winters die dortigen Tagelöhner Meilen weit nach Arbeit ausgehen mußten, um sich bis zur Ernte zu ernähren. Dieser Zustand muß bei der zunehmenden Bodentheilung und bei der Verminderung des Betriebs-Kapitals der Wirthe auf größeren Gütern immer bedrohlicher werden.

Es ist daher nicht Partei-Interesse, sondern reines uneigennütziges Wohlwollen für die so sehr wichtige Klasse der ländlichen Arbeiter, wenn ich Ihnen m. H. an's Herz lege, die Gründe, welche ich gegen den Gesetzentwurf hier vorgetragen habe, in sorgfältige Erwägung zu nehmen und keine Beschlüsse zu fassen, durch welche die Fortschritte im Ackerbau durch Entziehung des dazu nöthigen Betriebs-Kapitals gehemmt werden. Erfüllen Sie meine Bitte, so werden Sie folgenden Antrag gerechtfertigt finden:

„Die Hohe Kammer wolle den vorliegenden Gesetzentwurf zurückweisen und die Regierung ersuchen, einen andern vorzulegen, welcher die in einzelnen Landestheilen sich zeigenden Uebelstände beseitigt, die Rechte aller Betheiligten wahrt und das allgemeine Wohl zu befördern geeignet ist.“

Der Minister des Innern. Die Worte, welche die Versammlung so eben gehört hat, haben auch auf mich einen tiefen Eindruck gemacht, weil sie von einem Manne kommen, dem eine tiefe Kenntniß dieser Verhältnisse zuzutrauen ist. Dennoch kann ich mich seiner Anschauungsweise nicht anschließen. Der Minister zeigt nun, daß das Gesetz weit entfernt ist, unrechtlich und unzeitig zu sein, daß Natural-Leistungen fortan nicht mehr wünschenswerth und bei dem Bestehen der Rentenbanken kaum möglich sein dürften. Das Gesetz, weit entfernt die Umsturzpartei zu unterstützen, wird, glaube ich, der Umsturzpartei einen Bundesgenossen entziehen.

Ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Debatte wird, nachdem der Abg. Bennecke dagegen, der Abg. Bernuth dafür gesprochen, u. zwar letzterer, weil bei der Kürze der Zeit bis zum Schluß der Kammer (25. Febr.) leicht sich ereignen könnte, daß ein definitiver Schluß in dieser Sache nicht erzielt werde, und es gefährlich sein dürfte, ohne solchen Schluß in die Heimat zurückzukehren, nach zweifelhafter Abstimmung durch Stehen und Sitzen, durch Zählung unter 132 Anwesenden angenommen von 74, verworfen von 58 Abgg., ist also angenommen.

Der Berichterstatter, Abg. Kuh, versucht alle Einwände, welche gegen das Gesetz erhoben worden, zu entkräften, er nimmt vorzugsweise das Patow'sche Promemoria in Schutz.

Zuvörderst wird folgender Antrag der Kommission: „Die Kammer wolle die Regierung auffordern, baldigst einen Gesetz-Entwurf vorzulegen, durch welchen die Grundsätze des vorliegenden Gesetzes auf die gesetzlich noch bestehenden Lasten in den Landestheilen auf dem linken Rheinufer zur Anwendung gebracht würden.“ — darauf die oben mehrfach genannte Ueberschrift des Gesetzes angenommen.

Die specielle Berathung wird auf die folgende Sitzung (Abends 7 Uhr) verschoben.

Schluß der Sitzung 2½ Uhr.

Erste Kammer.

Berlin, den 4. Februar. 107te (Abend-) Sitzung.

Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung um 7 Uhr.

Am Ministertische sitzen die Herren: Simons, Regierungs-Kommissarius Geh. Regierungsrath Schellwitz.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Der Präsident theilt der Kammer mit, daß die Abgg. Grützmacher und Graf Hochberg in Folge der Beschlüsse vom 29sten v. Mts., welche in Bezug auf die Königliche Botschaft vom 7ten v. Mts. gefaßt worden, ihr Mandat niedergelegt haben. Letzterer hat sich in seiner Eigenschaft als Offizier im Widerspruch gefunden mit den Beschlüssen in Bezug auf die Eidesleistung. Neuwahlen sind angeordnet.

Die Kammer geht zur Tagesordnung über, zur speciellen Berathung über das Ablösungsgesetz.

Der Präsident schlug vor in Gemäßheit des Antrages der Kommission, das Gesetz mit Ausnahme der principiellen Punkte en bloc anzunehmen.

Dies wird angenommen.

Der §. 1. wird bei der Beschlußnahme angenommen.

Zu §. 2. (Berechtigungen, welche ohne Entschädigung aufgehoben werden) sind Verbesserungs-Anträge gestellt von den Abgg. v. Bethmann-Hollweg und Graf v. Itzenplitz.

Der Abg. v. Manteuffel spricht für den Verbesserungs-Vorschlag des ersten Abgeordneten und schließt: ich habe es früher bereits ausgesprochen, daß ich mich freue nicht in der National-Versammlung gesessen zu haben, hüten wir uns, daß wir einst nicht wünschen, nicht in der ersten Kammer gesessen zu haben.

Der Abg. v. Gerlach erörtert des Weiteren, daß er nur gegen das Gesetz stimmt, weil es Opfer der Revolution darbringt. (Er wird vielfach unterbrochen durch den Ruf „zur Sache“ zumeist von denen, welche eine rasche Genehmigung des Gesetzentwurfes wollen.) Das Ausführliche werden wir morgen mittheilen.

Der Abg. Graf Helldorf (thatsächliche Berichtigung). Der Herr Vorredner hat mich veranlaßt zu behaupten, daß die Mehrzahl der ländlichen Bevölkerung, daß die große Mehrzahl der Berechtigten ebenfalls eine neue desfallsige Gesetzgebung will, daß nur das kleine Häuflein derer sie nicht will, die nichts gelernt und nichts vergessen haben. (Bravo!)

Der Abg. Hansemann (für das Gesetz). Man nennt dies Gesetz eine Ungerechtigkeit, eine Verletzung des Eigenthums; aber was 1848 für nothwendig gehalten wurde, wird 1850 vom Ministerium Brandenburg-Manteuffel für nothwendig gehalten, woraus folgt, daß, was 1850 nothwendig ist, 1848 gewiß nothwendig gewesen ist.

Der Berichterstatter Kuh spricht sich für die sittliche Berechtigung der Revolution aus; überdem habe die Gesetzgebung stets das Recht gehabt Gesetze zu ändern, und müsse dies Recht unstreitig auch heute haben.

Bei der Abstimmung wird nach Verwerfung des Amendements des Abgeordneten v. Bethmann-Hollweg das Amendement des Abg. Grafen Itzenplitz, welches „die unentgeltliche Aufhebung des Eigenthums, des Erbverpächters und des Obereigenthums des Erbzinsherrn“ gestrichen wissen will, in Zählung unter 130 Anwesenden angenommen von 57, verworfen von 73 Mitgliedern; ist also abgelehnt. Weiter wird der ganze §. 2. in seinen sieben Punkten nach dem Beschlusse der zweiten Kammer angenommen.

Zu §. 3. haben sowohl die Kommission als auch die Abgg. Graf Rittberg, v. Bianco, v. Bethmann-Hollweg Verbesserungsanträge gestellt.

Nächste Sitzung morgen (Dienstag) 10 Uhr.

Zweite Kammer.

95. Sitzung, vom 4. Febr. (Fortsetzung der Berathung des Einkommen-Steuer-Gesetzes.)

Hr. Ulfert gegen den Gesetzentwurf. Die Demoralisation, welche man als eine Wirkung der Mahl- und Schlachtsteuer darstelle, sei gar nicht eine solche, sondern sie trete bei dieser Steuer nur deshalb mehr hervor, als bei jeder andern, weil diese Steuer nur von einer sehr geringen Anzahl baar entrichtet würde. Der Vorwurf, daß die Schlacht- und Mahlsteuer die ärmere Bevölkerung vorzugsweise bedrücke, sei unbegründet, denn namentlich beim Roggen vertheile sich die Mahlsteuer so sehr, daß eine Aufhebung derselben eine Ermäßigung des Preises nicht zur Folge haben würde. Der ganze Vortheil würde nur den Bäckern und Fleischern zufallen. Der Gerechtigkeit widerspreche die Schlacht- und Mahlsteuer nicht mehr als jede Einkommensteuer; jedenfalls aber habe die erstere den Vortheil der leichtern Einziehbarkeit für sich. Ueberdies müsse das durch eine Einkommensteuer nothwendig gemachte Inquiriren auf Vermögensverhältnisse im Einzelnen als verderblich anerkannt werden. Der Redner erklärt sich für eine Klassen-, aber gegen eine Einkommensteuer.

Hr. Hesse (Brilon) für den Gesetzentwurf.

Hr. Grodde gegen den Gesetzentwurf. Der Grundsatz desselben sei gerechtfertigt; auch eine Aenderung der jetzt bestehenden ungleichen Vertheilung der Steuern sei wünschenswerth. Er erklärt sich aber gegen die von der Regierung vorgeschlagenen Mittel und für das Pochhammer'sche Amendement.

Hr. Riedel für den Gesetzentwurf. Wenn man den Grundsatz festhalten wolle, alle Staatsangehörigen gleichmäßig zu den Staatslasten heranzuziehen, so könne es weder bei der Mahl- und Schlacht-, noch bei der bisherigen Einkommensteuer verbleiben, da durch dieselben das kleinere Einkommen zu hoch, das große zu niedrig besteuert werde. Mag man die

Bequemlichkeit der Einziehung dieser Steuer noch so hoch anschlagen, ihre Erhebung ist so kostspielig, daß ihretwegen durch die Steuer eine weit größere Summe aufgebracht werden müsse, als der Staat bedarf. Es sei gewiß, daß im günstigsten Falle der Bewohner schlacht- und mahlsteuerpflichtiger Städte das doppelte Steuerquantum von dem des flachen Landes bezahlt. Am meisten würden dadurch die ärmeren Bewohner der Vorstädte gedrückt, welche zugleich direct und indirect besteuert sind. Auch die Einkommensteuer habe ihre Nachtheile; allein diese Nachtheile habe jede Steuer. Der Redner erklärt sich dann gegen das Amendement Pochhammer, dessen Motive gerade sein Gegentheil am besten motivirten.

Hr. Ohm gegen den Commissions-Antrag und für das Pochhammer'sche Amendement. Im Laufe seiner Rede zeigt er, daß Berlin einer Mahl- und Schlachtsteuer nicht werde entbehren können. Berlin habe 22,000 Fabrik-Arbeiter, wozu noch eben so viele in gleicher Lage befindliche Personen kommen. Alle diese werden eine Klassensteuer nicht zahlen können.

Hr. v. Beckerath für den Gesetzentwurf, da er eine gleichmäßige Besteuerung der Form und dem Wesen nach wolle.

Ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Discussion wird abgelehnt.

Hr. Pochhammer gegen den Commissions-Antrag und für sein Amendement, das er näher und ausführlicher begründet. In der Praxis stelle sich die Einkommensteuer als ungenügend heraus. Bei der Besteuerung des Einkommens sei eine gewisse Härte unvermeidlich. Die Regierung habe, als sie 1847 dem ersten vereinigten Landtage einen desfallsigen Entwurf vorlegte, selbst gesagt, daß eine Einkommensteuer ohne Eindringen in die Vermögensverhältnisse nicht ausführbar sei. Auch er erwähnt des den Städten drohenden Verlustes des aus der Mahl- und Schlachtsteuer ihnen erwachsenden Zuschlages, empfiehlt schließlich sein Amendement und behält sich mit Beziehung auf die Erklärung des Finanzministers vor, dasselbe im Falle seiner Verwerfung nochmals später als selbstständigen Antrag einzubringen.

Der Regierungs-Commissar vertheidigt den Regierungsentwurf gegen die ihm von verschiedenen Rednern gemachten Vorwürfe, namentlich gegen den, daß derselbe hohlen Theorieen huldige. Das Pochhammer'sche Amendement enthalte auch Verbesserungs-Vorschläge, aber es lasse die alten Uebelstände, wenn es sie nicht gar vergrößere, mindestens bestehen. In financieller Beziehung könnte sich die Regierung mit demselben wohl begnügen, nicht aber im Interesse der Steuerpflichtigen. Gerade um dieser willen hat sich die Regierung für eine allgemeine Einkommensteuer entschieden. Sie verhehle sich die Schwierigkeiten derselben nicht; sie habe jetzt die Vorlage zum 2ten Male vor die Kammer gebracht und zwar mit mannigfachen Milderungen, und erwarte, daß die Kammer sie in ihren Bestrebungen unterstützen werde.

Schluß 2½ Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr.

□ **Berlin**, den 5. Februar. Wir haben schon immer darauf hingewiesen, welche Unzuträglichkeiten es mit sich bringt, wenn in der Verfassung allgemeine Grundsätze aufgestellt werden, die bei der praktischen Durchführung sich nicht festhalten lassen. So bestimmt der Art. 4.: „Standesvorrechte finden nicht statt," und vor wenigen Tagen haben beide Kammern eine Vorlage angenommen, wonach die früheren reichsunmittelbaren Häuser und andere dazu auserwählte Familien das erbliche Recht des Sitzes und der Stimme in der Ersten Kammer haben sollen. Wir auf unserm Standpunkt natürlicher Anschauung der wirklich vorhandenen Lebensverhältnisse halten es für selbstverständlich, daß auch den factisch bestehenden Standesunterschieden der ihnen angemessene verfassungsmäßige Ausdruck gegeben werde; wie aber unsere „theoretischen" Freunde in diesem und ähnlichen Fällen mit ihrem „Princip" sich abfinden wollen, ist uns, gestehen wir es, etwas räthselhaft.

Die Deutsche Reform greift in ihrem heutigen Leitartikel die neulich von unserer Zeitung gebrachte Erklärung von 11 Abgeordneten der zweiten Kammer über deren Beitritt zu dem Graf Arnimschen Amendement an und meint: wenn diese Abgg. durchaus einen, nach der Meinung der Deutschen Reform nicht vorhandenen Unterschied zwischen ihrem und dem Verhalten der übrigen conservativen Partei aufstellen wollten, so bliebe denselben weiter nichts übrig, als sich zu einer „besondern" Partei zu verbinden. Giebt es wirklich Mitglieder der zweiten Kammer, äußert die Deutsche Reform, welche die Würde und die Macht der Krone und das damit stets unzertrennlich verbundene Glück des Landes da suchen, wo die Verfassung und verfassungsmäßiges Königthum aufhört, so sind diese Mitglieder von der Fraction, welche sich in der Konversationshalle versammelt, für immer geschieden. Wir dächten, die Deutsche Reform überließe das der Ueberzeugung und der freien Selbstbestimmung jedes Einzelnen, und gestände zu, daß „Verfassung" und „verfassungsmäßiges Königthum", selbst als concrete Begriffe, nach dem verschiedenen Standpunkt der Anschauung einer verschiedenen Auffassung fähig sind. — Die Constitutionelle Zeitung, welche „in vorfestlicher Stimmung ihre Gefühle zurechtlegt" und allerdings mit ihrer neuesten Umwandlung noch alle Hände voll zu thun haben mag, bringt heute keinen Leitartikel. In ihrer täglichen Ueberschau legt sie das Geständniß ab: „Wir können uns nicht darüber täuschen, daß die Wahlen in Preußen vorherrschend, wenn auch nicht im specifisch schwarzweißen, so doch meist im vormärzlichen Sinne ausgefallen sind." Die Constitutionelle tröstet sich damit, daß doch die „Koryphäen" ihrer Partei auch gewählt worden, und hofft: „das übrige Deutschland werde durch seine Wahlen das richtige Maaß wieder herstellen," d. h. doch wohl, Preußen ins Schlepptau nehmen. Die Vossische Zeitung beschäftigt sich mit dem Kapitel des Ablösungsgesetzes über die Domainenrenten. Das Blatt meint, die Ablösung der Renten zum 18fachen Betrage werde dem Fiskus nur geringen Verlust bringen. Die Domainenrenten belaufen sich auf 3 Millionen. Diese repräsentiren nach dem bereits bestehenden 20fachen Ablösungsfuße ein Kapital von 60 Millionen. Bei der 18fachen Ablösung würden dieselben zwar nur ein Kapital von 54 Millionen Thlr. repräsentiren; allein hier sei die Ersparung der Erhebungskosten mit in Anrechnung zu bringen — als wenn nicht bei der wirklichen Ablösung nach dem seitherigen Fuße ebenfalls die Erhebungskosten wegfielen.

Eine gemischte Deputation der beiden Communal-Collegien hat sich mit der Erörterung von festlichen Veranstaltungen zur Feier der auf morgen bevorstehenden Verfassungsbeschwörung beschäftigt. Wie wir hören, hat man sich dahin geeinigt: eine Speisung der Armen zu veranstalten. Die vorgeschlagene Illumination der städtischen Gebäude hat bis jetzt noch Anstand gefunden.

Die Commission der 2. Kammer für das Justizwesen hat ihren Bericht über den Entwurf des Gesetzes, die Stellung unter besondere Polizei-Aufsicht betreffend, und den Entwurf eines Gesetzes zum Schutz der persönlichen Freiheit erstattet. Die Commission schlägt mannigfache Abänderungen vor, tritt aber im Allgemeinen den Beschlüssen der 1. Kammer bei.

† Wir machen Diejenigen, welche es angeht, auf die frivolen Angriffe aufmerksam, welche sich das offizielle Organ, der Würtembergische Staats-Anzeiger, neuerdings gegen Preußen und sein Fürstenhaus zu Schulden kommen läßt.

R* **Berlin**, den 4. Februar. [Rheinbund?] Mitglieder der Linken der 2. Kammer, Gothaer Chefs, Urdeutsche, sollen am Sonnabend vor 8 Tagen erklärt haben: „Sie sähen jetzt keine andere Rettung als bei dem Auslande." Das wäre also das Ziel der Bewegung, für die in Heppenheim das Banner der „deutschen Einheit" erfunden ward. Die süddeutschen Höfe und die norddeutschen Liberalen wenden sich an das Ausland, und die „deutsche Einheit" wird im Rheinbunde verwirklicht! Wie bei jeder Kaiserkrönung der römische König sich wandte und rief: „Ist kein Dalberg da?" so frägt der französische Kaiser diesmal, wenn er Deutschland unterwerfen will: „Ist kein Gagern da?" — und der Gagern fehlt kein Mal*)!

Ja, der Rheinbund ist das wahre Ziel dieser Bewegung! Der alte Rheinbund war das Eldorado des Liberalismus, das Eldorado der knechtischen Seelen, die nicht als freie Männer unter anderen Freien ihrem Könige zu gehorchen wußten, unter der Peitsche aber des fremden Tyrannen sich wohl befanden, weil sie nach unten hin tyrannisiren konnten; er war das Eldorado aller superfeinen Klugheit und menschlichen Weisheit. Im Rheinbunde werden die Schwärmer für die Reichsverfassung sich wohl fühlen, in ihm werden die Bewunderer des arithmetischen Staates durch das admirable jeu des institutions constitutionelles sich befriedigt finden, und am Rheinbunde wird Deutschland entweder noch einmal sich wiederfinden oder in ewige Nacht versinken!

Wer nicht glauben will, daß der Rheinbund das Ideal der Liberalen war, der lese einmal Pölitz's, Aretin's u. s. w. Schriften, er wird sich über das kurze Gedächtniß unserer Zeit wundern!

† **Aus dem Greifswalder Kreise**, 1. Febr. [Die Deputirten für Erfurt.] Der Hauptmann v. Wedell-Menzlin ist mit 108 Stimmen Sieger gewesen gegen den Oberappellationsgerichtsrath Professor Dr. Plank in Greifswald, dem 41 Stimmen zufielen. Letzterer, durch große Befähigung ausgezeichnet in seiner Stellung, ist in der engsten Verbindung und vollkommensten Harmonie mit Beseler. Herr v. Wedell ist ein überaus hochverehrter, allgemein geliebter, würdiger Repräsentant des preußischen Heeres. Sein Wesen ist bieder, wahr, aufrichtig, tüchtig, kernhaft durch und durch. Er wird zu Allem freudig die Hand bieten, was Deutschland's Einigung gedeihlich fördert. Er wird aber auch — dies war in seiner Ansprache das mit großem Jubel begrüßte Schlußwort — er wird, falls die Versuche in Erfurt erneuert würden, Preußens Ehre zu schmälern, Preußens Macht wesentlich zu beeinträchtigen, ein Stockpreuße durch und durch sein. Plank war eigentlich nur der Ersatzmann für Beseler. Wohl hatten für Letzteren alle altliberalen Größen Greifswalds das Wort erhoben; sogar ein sehr hochgeachteter Vater der Stadt hatte unter dem Jubel seiner vorlauten Verehrer das große Gewicht seines Ansehens für Beseler in die Wagschaale geworfen. Und doch — als die Stunde der Entscheidung in der allgemeinen Vorversammlung schlug, da hatte Keiner, aber auch Keiner den Muth, des Herren Beseler auch nur mit einem Worte zu gedenken. Einem solchen Gericht sind die Frankfurter selbst in dem halben Neuvorpommern verfallen. —

△ **Gardelegen**, 31. Januar. [Zur Wahl.] Heute wurde hier für die Kreise Gardelegen und Salzwedel die Wahl zum deutschen Volkshause vollzogen. Der Wahl-Commissarius, Landrath von Kröcher, eröffnete die Handlung mit einer kurzen Ansprache, worin darauf aufmerksam gemacht wurde, daß das im Jahre 1848 zu Frankfurt versuchte deutsche Einigungswerk gescheitert und statt der Einigkeit die Uneinigkeit größer denn je geworden sei, weil es ein eitles Menschenwerk gewesen und nicht im Namen Gottes angefangen sei. Man müsse daher wünschen, daß die wohlmeinende Absicht des Königs jetzt von den Völkern in der wahren Gottesfurcht aufgenommen werde. Gottesfurcht sei überhaupt der jetzigen Zeit nöthiger denn je, wo ein Theil der Menschen in dem Abfall von dem allmächtigen Lenker aller Dinge schon so weit geht, daß des Herrn Gesetze, die zehn Gebote, in das gerade Gegentheil verkehrt und der Diebstahl und Raub sanctionirt werden. Da müßte die menschliche Gesellschaft dem unvermeidlichen Untergange entgegen gehen, wenn nicht die Umkehr zu Gott wenigstens von den wahren Patrioten begonnen werde. Es werde daher gebeten, einen Deputirten zu wählen, der den alten deutschen Wahlspruch:

Wo nicht Gott buut det Hus,
Da buen se Alle umsus

im Herzen trage.

Hierum wolle man den Herrn in einem Gebet anrufen.

Das mit Andacht gehörte Gebet wurde darauf von dem Pastor Rehkopf aus Wegenstedt gesprochen.

Nachdem nunmehr Gott dem Herrn gegeben sei, was Gottes ist, forderte der Wahl-Commissarius auf, auch dem König zu geben was des Königs sei und brachte das Lebehoch Sr. Majestät des Königs drei Mal aus, worin die Versammlung in allgemeiner Begeisterung einstimmte.

Des Herrn Segen fehlte denn auch nicht dem Werke der Wahl und es wurde der wackere, schon bewährte bisherige Abgeordnete zu Berlin, Regierungsrath v. Münchhausen, mit sämmtlichen 162 Stimmen gewählt.

Wollte doch die künftige Erfurter Versammlung hieran ein Beispiel nehmen und ebenfalls ihre Geschäfte täglich mit einem Gebet um des Höchsten Segen beginnen. Es würde dann sicher das zerrissene theure deutsche Vaterland vor der Wiederholung des zu Frankfurt versuchten und schmählich zu Schanden gewordenen eitlen Menschenwerkes bewahrt werden, worin die Begebenheit des Babylonischen Thurmbaues sich so schlagend erneuert hat, wie sonst noch nie in der Weltgeschichte.

*) Niebuhr, Zeitalter der Revolution, Bd. II. S. 228, 229 sagt vom Rheinbunde: „Das Ganze war ein Werk der Schande und der Finsterniß; wer sich der Mitwirkung rühmt, wie Gagern, beweist nur das Uebermaaß seiner Schamlosigkeit." Das sind deine Heroengeschlechter, Deutschland!

Düsseldorf, den 2. Febr. (K. Z.) Am 5. d. M. werden die beiden in Elberfeld liegenden Compagnien des 16. Inf.-Regiments hieher zurückkehren und von zwei Compagnien der hiesigen Garnison abgelöst werden. — Heute werden die 14 badischen Insurgenten auf ihrem Durchmarsche nach Werden erwartet und einstweilen in dem Bergerthore untergebracht werden.

Coblenz, den 2. Febr. (K. Z.) Augenzeugen, welche gestern Abend von Oberwesel hier ankamen, erzählen, daß der Stand der Dinge allda immer noch ein fürchterlicher sei. Die Eisdecke stehe noch fest und das Wasser steige und falle in kurzer Zeit auf einander. Das viele Eis, welches immerfort im Strome vorhanden, arbeite sich unten durch, da noch gar nicht abzusehen, wie die über den Begriff starke, feststehende obere Eismasse fortbewegt werden soll. Leider beklagt man den Verlust mehrerer Menschenleben.

Bacharach, den 1. Februar. (K. Z.). 10 Uhr Morgens. Seit Sonntag steht das Wasser in hiesigem Städtchen, und zwar seit Mittwoch Morgens 4 Uhr in einer Höhe, wie solche seit 1784 nicht erlebt worden. Das Wasser kam so plötzlich, daß viele Leute davon in den Betten überrascht wurden und froh waren, die oberen Stockwerke zu erreichen, alle Mobilien, Vorräthe ꝛc. den Fluthen überlassend. Stockwerkhohe Eismassen durchtreiben die Straßen, von denen nur noch eine mit zwanzig Häusern vom Wasser verschont geblieben. Die meisten Gebäude der unteren Straßen sind von den Bewohnern verlassen, da das Wasser in den zweiten Stock drang und man den Einsturz vieler befürchtet. Maßlos ist das Elend, dessen Ende nicht abzusehen, denn die Eismassen sind bis 50 F. hoch. Seit gestern Abend 5 Uhr ging der Rhein nicht mehr. In der evangelischen Kirche stehen die Postpferde und vieles Rindvieh. Schon vor 1632 stand ein Häuschen auf der Rhein-Insel vor unserer Stadt, jeder Eisfahrt trotzend — jetzt ragt nur noch eine Wand hervor! In der Apotheke sind die meisten Medicamente durch die Fluthen verdorben; Mobilien schwimmen in den Straßen herum. Die Feder ist zu schwach, das Unglück zu beschreiben, von dem wir betroffen sind. In vielen Wochen sind die Wohnungen nicht wieder zu beziehen. Die benachbarten Orte leisteten bereits viele Hülfe, aber lange dauern diese Hülfsmittel nicht; darum, edle Menschenfreunde in Nah und Fern, helfet, lindert die Noth Eurer armen Mitbrüder, denen selbst die hiesigen Wohlhabenden nicht beistehen können, da deren Vorräthe auch vernichtet und viele gerettete Kartoffeln später erfroren sind!

† **Wien**, 1. Februar. [Vermischtes.] Der Ban Jellachich ist noch immer hier anwesend und steht sowohl mit dem Ministerio als auch den Militair-Notabilitäten in dauernder Conferenz, welche sich, wie man vernimmt, besonders auf die Organisation des Militairgrenzlandes bezieht. Die Anwesenheit desselben giebt zu sehr contradictorischen Gerüchten Anlaß. Während nämlich die Einen behaupten, daß er in Croatien so unpopulär geworden sei, daß er die Geschäfte nicht mehr übernehmen wolle, erzählen Reisende aus Agram, daß dort eine große Erbitterung gegen die Deutschen herrsche, weil man glaubt, der Ban werde von denselben mit Gewalt in Wien zurückgehalten. Wie viel an beiden Wahres ist und von wem beides ausgeht, dürfte nicht schwer zu errathen sein. —

Die Angelegenheit zwischen Herrn „Landsteiner" und Herrn „Warrens" wurde beigelegt. Die beiden Herren begaben sich, man weiß nicht wozu, in Begleitung von vier Freunden nach der Wiener Neustadt und dort erfolgten Erklärungen, welche von den Sekundanten für genügend erklärt wurden. Jedenfalls wäre es besser gewesen, diese Erklärungen wären nicht nothwendig gemacht worden. — Weder der Erlaß in Bezug auf eine Central-Seebehörde in Triest, noch der heut erscheinende Bankausweis haben auf die Börse irgend eine Wirkung ausgeübt. Der Erstere organisirt eine Behörde, welche nach dem neu entworfenen Seerechte die Angelegenheiten der Handels- und Seeschifffahrt im Allgemeinen und der mit denselben in Verbindung stehenden Institute zu besorgen hat, der Zweite hat keine bedeutende Veränderung in dem Stand der Börse ausgewiesen. In Staatspapieren und Eisenbahnaktien waren die Geschäfte flau, doch hatten auch keine Geldmängel statt.

§ **Wien**, 1. Febr. Nach dem heutigen Bankausweise hat sich im vorigen Monat der Silbervorrath um 476663 Gld., das Portefeuille um 124439 Gld. und der Lombard um 245,700 Gld., dagegen der Notenumlauf um 151230 Gld. und die Staatsschuld um 9,085690 Gld. vermindert; da sich jedoch 4,671,730 Gld. mehr Kassen-Anweisungen und 718,989 ungar. Landesanweisungen mehr vorfinden, so reduzirt sich diese Verringerung der Staatsschuld eigentlich auf nur 3,794,971 Gld. Von der zur Abtragung bestimmten Schuldpost von cra. 97 Millionen sind bereits durch Einzahlungen von der sard. Kriegssteuer 7 Millionen und von dem neuen Anlehen 40½ Millionen abgezahlt so daß diese nur noch 49½ Millionen beträgt.

— Der Wanderer sagt: „Die offizielle Denkschrift, welche den deutschen Regierungen von Seiten Oesterreichs zugestellt werden soll und die Ausführung der bekannten Zolleinigungs-Vorschläge ausspricht, ist, wie wir hören, vom 30. December datirt."

Görz, 28. Januar. Unsere Stadt wurde heute Nachts von einem furchtbaren Feinde heimgesucht, der eine nicht geringere Verheerung anrichtete, als dies bei einem wirklichen Bombardement zu geschehen pflegt. Die Bora (Schneesturm) ließ ihre Wuth an uns so unbändig aus, daß sie nicht blos Hunderte von Fensterscheiben, sondern selbst Dächer und Rauchfänge zertrümmerte; ja einer der zwei Thürme der Jesuitenkirche zu St. Ignaz auf dem Hauptplatze Travnik neigte sich schon zum Einsturze und steht mit gekrümmter Kuppel und entblößtem Dachstuhle da. (C. Bl. a. B.)

△* **München**, den 31. Januar. (Zur Judenemancipations-Frage.) Künftige Woche kömmt die Judenemancipationsfrage in der Kammer der Reichsräthe zur Sprache. Man erwartet allgemein, daß dort der Gesetzesvorschlag mit großer Mehrheit werde verworfen werden. Diese Frage hat ein weit über Bayern hinausreichendes Interesse; denn wenn die Kammer der Reichsräthe die Judenemancipation verwirft, so bleibt sie verworfen, da man so ziemlich sicher weiß, daß auch König Max gegen dieselbe gestimmt ist.

Die Juden bieten Alles auf, um durchzudringen; die Einen auf ganz feine Art, die Andern aber höchst plump. Zu den Letztern gehört der jüdische Rabbiner in Kissingen, welcher in einem offenen Briefe an mehrere Landtagsabgeordnete die heftigsten Ausfälle sich erlaubte und denselben mit einem erbärmlich rationalistischen Glaubensbekenntnisse schloß. Diesem zufolge soll der Messias der Juden Niemand anders, als der eigene Menschengeist sein. Nicht nur die christliche, sondern auch die gläubige jüdische Welt wird sich höflichst verwahren gegen diese alte, aber nur mit neuer Unverschämtheit vorgetragene Erfindung. —

Ueber die Zahl der Adressen gegen die Judenemancipation kann ich Ihnen als ganz zuverlässig Folgendes mittheilen: daß bis zum 31ten Januar aus 1520 Gemeinden, Dorf-, Markt- und Stadtgemeinden, Gegenadressen bei der Redaction des Volksboten, welche diesen Adressensturm hervorgerufen hatte, eingelaufen sind und daß über 200 Gemeinden direkt an die Kammer der Reichsräthe sich gewendet haben mögen. Für die Emancipation sind 3 Adressen angelangt!

Zweibrücken, 29. Januar. Der frühere Reichstags-Abgeordnete Anwalt Cullmann ist, nachdem das Appellationsgericht im Disciplinarwege seine Dienstentsetzung als verschuldet und angemessen erklärt, seines Dienstes jetzt entlassen worden.

Baden, 25. Januar. Sicherem Vernehmen nach wird Samstag den 2. Februar in der Kapelle zu Lichtenthal die Vermählung der Prinzessin Karoline von Sigmaringen mit Major Baron von Wallburg, Gouvernements-Adjutant in Venedig, stattfinden. (F. Z.)

Frankfurt, den 1. Febr. Die Entlassungen der Reichsministerial-Beamten, deren künftiges Schicksal bisher noch immer ungewiß war, haben jetzt begonnen. So eben hat der vielfach bekannte Hr. v. Rauschenplat seine Entlassung erhalten.

Frankfurt, 1. Februar. (Fr. J.) Von Seiten unseres Senats wurden bei der Bundescentralcommission in diesen letzten Tagen abermals die dringendsten Vorstellungen für Erleichterung der Einquartierungslast und um endliche definitive Regelung unserer Garnisonsverhältnisse gemacht.

Frankfurt, 1. Februar. Dem Nürnberg. Corr. wird aus Frankfurt geschrieben: Die österreichische Regierung hat so eben der hiesigen Centralbundeskommission eine Denkschrift über die Anbahnung der deutschen Zoll- und Handelseinigung überreicht. In derselben beantragt sie: Es möge der Centralbundeskommission gefallen, sofort die Bildung einer Zollkommission aus Bevollmächtigten deutscher Staaten zur Berathung der Zoll- und Handelsfrage zu veranlassen. Ein weiterer Vorschlag geht dahin: durch die einzuberufende Kommission als ein Minimum der gegenseitigen Zugeständnisse verhandeln und stipuliren zu lassen: a) den gegenseitigen zollfreien Austausch sowohl bei der Einfuhr als bei der Ausfuhr vieler einheimischer Roherzeugnisse und Nahrungsstoffe, ebenso mehrerer inländischer Halbfabrikate, wenn für letztere ein gleichmäßiger ausgiebiger Zollschutz an den Grenzen der gegenseitigen Zollgebiete gegen die nicht zu denselben gehörenden Länder zu erzielen ist; b) die freie Durchfuhr durch die deutschen Staaten nach Oesterreich und umgekehrt; c) eine durchgreifende wechselseitige Erleichterung in der Grenzbewachung; d) Regelung der Flußschifffahrt und Ermäßigung der Flußzölle; e) Regelung der gemeinsamen Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Dampfschifflinien. Die Denkschrift erklärt, daß von Seiten Oesterreich's auf alle Aenderungsvorschläge und Gegenanträge bereitwillig eingegangen werden solle, vorausgesetzt, daß sie mit der nöthigen Schonung bestehender Interessen vereinbar oder sonst geeignet seien, die Sache selbst zu fördern.

Wiesbaden, 1. Februar. In Limburg ist mit 79 unter 86 Stimmen Max von Gagern zum Abgeordneten für das deutsche Volkshaus gewählt.

△ **Dresden**, 2. Februar. [Zur Amnestiefrage.] Aus der heutigen Sitzung der 1. Kammer erwähne ich den Eingang eines Königl. Dekrets vom 24. Januar, die Allerhöchste Entschließung über den Antrag der Kammern wegen Ertheilung einer Amnestie für die Maiangeklagten. In demselben geben Se. Majestät den Kammern auf die Landtagsschrift vom 20. December 1849 zu erkennen, daß Sie gemeint sind, nicht blos Einzelnen der Maiangeklagten, sondern ganzen im Voraus bestimmten Classen derselben, selbst ohne vorheriges Ansuchen der Betheiligten, Abolition zu Theil werden zu lassen, daß Sie aber Sich vorbehalten, darüber, welche von den Angeklagten jenen Classen beizuzählen sein werden, das Gutachten des Justizministeriums zu vernehmen. Eine auch die Einleitung der Untersuchungen ausschließende Amnestie konnte daher nicht ertheilt werden; es sollen vielmehr, wenn die betreffenden Untersuchungen so weit vorgeschritten sind, um das Verschulden der einzelnenen Betheiligten darnach beurtheilen zu können, die Acten mit einem gutachtlichen Vortrage des betreffenden Appellationsgerichts an das Justizministerium eingereicht werden. — Noch enthielt die Registrande eine Mittheilung des Gesammtministeriums über die Wahlangelegenheit des Dr. Theils (aus Lungkwitz), der zufolge das Untersuchungsgericht dessen Freilassung auszusprechen Bedenken trägt, und eine Petition von Advokat A. Kind und Genossen in Leipzig wegen der vom Justizministerio zu treffenden schleunigen Vorkehrungen zur Verweisung der Maiangeklagten vor Geschwornengerichte.

Es sind in den sächsischen Kammern während der letzten Zeit mehre von der Linken zur Rechten getreten.

B. **Dresden**, 3. Februar. [Zweite Kammer.] In der vorgestrigen Sitzung begann endlich die zweite Kammer die Berathung einer wichtigen Vorlage, der über die Abänderung der Personalsteuer. Mit Recht hat die Regierung darin von der Einführung einer Einkommensteuer abgesehen. Das Resultat bei der vor 1½ Jahren versuchsweise ausgeschriebenen außerordentlichen Einkommensteuer, welche auch den niedrigsten Erwartungen nicht entsprach, wird ein sächsisches Ministerium wohl nie außer Acht verlieren. Die Linke, welche sich auf dem Unverstands-Landtage gegen die Einkommensteuer erklärte, aus keinem andern Grunde, als weil das damalige Ministerium sich zu ihr hinneigte, kämpfte in der vorgestrigen Sitzung für deren „strenge Durchführung",

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 5. Februar 1850.

— † Zur Vorfeier des Geburtsfestes Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Carl fand am Sonnabend im Palais Sr. K. Hoh. des Prinzen Carl vor Ihren Majestäten dem Könige und der Königin und sämmtlichen hier anwesenden hohen Mitgliedern des Königl. Hauses im engeren Familienkreise eine theatralisch-musikalische Aufführung statt, ausgeführt von den jüngern Königl. Prinzen und Prinzessinnen des K. Hofes. Den musikalischen Theil leitete am Piano der K. Musik-Direktor Jähns, Gesanglehrer der bei der Aufführung mitwirkenden Prinzessin Louise K. H., welcher auch die nöthigen Musik- und Gesangstücke dazu theils arrangirt, theils componirt hatte.

— Ang. Fremde: Walzenfeld, dänischer Kurier, aus Hamburg; Graf Henckel v. Donnersmark aus Breslau; der Bürgerkaplan; Moret, Legationssekretär b. franz. Gesandtschaft am K. österr. Hofe, aus Paris; Dyner, K. großbr. Kapitän u. Kabinets-Kurier, aus Petersburg; Holms, K. großbrit. Kabinets-Kurier, aus Wien; Schneider, K. österr. Staatsschulden-Kassen-Beamter, aus Wien; Wagner, Regier.-Rath, aus Meiningen; Arndts, Geh. Regier.-Rath, aus Düsseldorf; v. Amsberg, Herz. braunschw. Finanz-Direktor, aus Braunschweig; Graf v. Hardenberg, Oberjägermeister, aus Hannover.

— † Die neueste Nummer der Bürger- und Bauern-Zeitung (Der Hahn) ist gestern Abend wieder mit Beschlag belegt worden. Wozu, — die Freigebung erfolgt doch!

— † Gestern fanden zahlreiche geheime demokratische Versammlungen statt. Eine solche in der Roßstraße wurde durch die Polizei aufgehoben. Die Demokratie entwickelte bis Nachts 3 Uhr in allen Straßen große Thätigkeit, und die Führer mit ihren Adjutanten verausgabten viel Geld für Nacht-Droschken.

— R In einer der demokratischen Wahl-Versammlungen trat ein bekannter ältlicher, dem Gelehrtenstande angehöriger eingefleischter Demokrat auf, schwatzte viel über Volks-Beglückung u. s. w. und war nahe daran, gewählt zu werden, als plötzlich eine sonore Stimme rief: „Der spricht von Volksbeglückung und versteckt silberne Löffel, damit sie sein armes Dienstmädchen als verloren bezahlen muß!" — Der Erfolg war augenblicklich — der Kandidat fiel glänzend durch.

Interessant ist es, den gelehrten demokratischen Herrn eine gewisse Straße entlang gehen zu sehen, wie er, vertieft in seine Beglückungspläne und mit sich selbst redend, grimmig mit dem Stocke um sich haut, so daß alle Begegnenden ihm schon von Weitem auszuweichen pflegen.

— 1 Der Charlottenburger Demokratie scheint gewaltig der Kamm zu schwellen. Sie hat beschlossen, sich schwer und bitter an der Reaction für die Unbilden des Sommers zu rächen und will Schwarz-Weiß ganz aus Charlottenburg vertilgen. Auch die Garde-Kürassiere?

— † „Der Worte sind genug gewechselt. Nun laßt uns endlich Thaten sehen", hat Hr. Heinrich v. Arnim uns schon zweimal zugerufen, in seinem maiden-speech und in seinem maiden-pamphlet. Also wird dies Wort wohl das Programm seines Lebens sein. Es kommt nur darauf an, was man unter „Thaten" versteht. Herostrat meinte, ein Tempelbrand sei eine That, neuere Herostrate meinen, sein Vaterland in Brand stecken und seinen König verhöhnen sei eine That!

— † In dem jetzt veröffentlichten städtischen Haushaltsetat für Berlin erregt namentlich eine gewisse Position viel Interesse, die „Kosten in Veranlassung und im Gefolge der Ereignisse vom 18. und 19. März 1848." Dieselbe enthält drei Rubriken:

1) Im Allgemeinen, als für Drucksachen, öffentliche Bekanntmachungen, Anschlag derselben, für Fahrkosten, für Arbeiter- und Volksversammlungen, für die Schutzbeamten, auch einschließlich 6000 Thlr. Entschädigung an den früheren Oberbürgermeister von Berlin, in Veranlassung seines Scheidens aus dem Magistrats-Collegio vor Ablauf der Amtsperiode 9,365 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf. 2) Für Instandsetzung des Straßenpflasters und der Brücken nach Abtragung der Barrikaden 2,981 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. 3) Beerdigungskosten für die am 18. und 19. März 1848 Gefallenen, sowie für Einrichtung des Begräbnißplatzes, zu welchem die Commune den Grund und Boden vom Territorio des Friedrichshaines unentgeltlich hergegeben hat, 6853 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf. Summa: Kosten der Revolutionsnacht für die Commune: 19,201 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf. | Eine andere beachtenswerthe Ausgabe bilden die Kosten für die im Gefolge der März-Ereignisse errichtete Bürgerwehr zum Belauf von 4042 Thlr. 22 Sgr.

— † Demokratisch-republikanisch! Bei dem neulichen Schiffbruch eines Dampfbootes auf dem vierwaldstädter See in der Schweiz — verweigerten die Bewohner von Brunnen, meistens Schiffer, aus Brodneid dem Boote und den Passagieren jede Hilfe!

— † Die demokratische Abendpost enthält folgenden Artikel über einen unserer treuesten Verehrer:

„David Hansemann war namentlich während des Baues das einflußreichste Mitglied im Direktorium der Rheinischen Eisenbahn. Die Aktien stehen kaum auf 45 pCt. David Hansemann ward Finanzminister. Diese hohe Stellung mußte ihn mit einem Schatze neuer Erfahrungen und tiefer finanzieller Einsichten bereichern. David Hansemann stiftet mit einem Aktien-Kapitale von 80,000 Thalern die konstitutionelle Zeitung. Die Aktien stehen auf Null. Wann wird David Hansemann wieder Finanz-Minister werden?

David Hansemann soll eine Anleihe für die konstitutionelle Zeitung in Form neuer Aktienzeichnungen verursacht haben, damit aber gänzlich gescheitert sein. Von dem ursprünglichen Kapitale der 80,000 Thlr. sind, wie man hört, 18,000 Thlr. als 6jähriges Gehalt des Hauptredacteurs, welcher die Zeitung auf 800 Abonnenten gebracht, und 12,000 Thlr. für die Buchhandlung, welche die 800 Exemplare expedirt, bei einem Banquierhause niedergelegt. Der Rest von 50,000 Thlr. ist binnen einem Jahre verbraucht. Die Abonnenten machen ein gutes Geschäft. Sie zahlen 6 Thlr. 20 Sgr. und bekommen dafür eine Zeitung, welche für jedes Exemplar über 100 Thlr. kostet.

— † Die Urwählerzeitung benutzt heute die Abwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, um einen verdächtigenden Leitartikel über die Sicherheit und Dauer der Verfassung daran zu knüpfen.

— † Die demokratischen Blätter melden: „Der in der letzten Zeit mehrfach genannte Gefängniß-Direktor Herr v. Rohr ist Krankheitshalber um seine Versetzung eingekommen. Der Abgang des Herrn v. R., eines die strengste Pflichterfüllung mit der größten Humanität vereinenden Beamten, ist im Interesse der hiesigen Gefängnißverwaltung sehr zu bedauern."

— † Die Klarheit und Energie des diesmaligen Schwurgerichtspräsidenten Herrn v. Caprivi erregt großen Schrecken unter den Demokraten. — Die Steuerverweigerer selbst halten mit ihren Advokaten förmliche parlamentarische Debatten über die Art ihres Verhaltens.

E* Beim erstmaligen Auftreten als Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung Magdeburgs hatte Herr v. Unruh das Malheur, durch einen Königl. Regierungs-Bau-Rath abberufen zu werden, um mit demselben eine kleine Tour nach Wittenberge zu machen, woselbst bekanntlich eine riesige Eisstopfung der Elbe den Bau der Eisenbahnbrücke und der Dämme zu gefährden drohte.

— † Ein alter Herr vom orangen Kragen bestand am Freitag vor dem Bilderladen an der Post- und Königsstraßen-Ecke große Fährlichkeit. Er beschaute sich die Bilder und bezeugte gegen die Umstehenden seine Freude, daß durch die Fürsorge der Polizei gewisse Schandblätter zu verschwinden anfingen, — nur der „wahrheitsdürstende Judendoktor hänge noch immer in effigie am Fenster!" — Die Demokratie hatte ihre souverainen Wächter da, diese erhoben großes Geschrei über den „alten tauben Reactionair", und dieser konnte nur durch eine glückliche Lokalkenntniß der zugedachten Demonstration entgehen.

∴ Die Berliner Wahlmänner, welche die Abgeordneten zum deutschen Reichstag gewählt haben, sind zusammengetreten, um zu Ehren eines jeden der Abgeordneten ein Festessen zu veranstalten. Es hat sich zu diesem Zwecke in jedem der vier Wahlbezirke ein Comité aus der Mitte der betreffenden Wahlmänner gebildet, um die Sache in die Hand zu nehmen.

𝔐 Neulich postirten sich, wie erzählt wird, an einem Nachmittage ein Polizei-Commissarius und ein Gensd'arm am Eingange des Packhofes auf, die unverkennbar auf Jemanden vigilirten. Dieser Jemand war ein auf dem Packhofe beschäftigter Arbeiter, der, als er vom Mittagsessen zurückkehrte, verhaftet und genöthigt wurde, die Beamten zu dem Schranke zu führen, den er, wie jeder Packhofsarbeiter, zur Verwahrung seiner Utensilien inne hatte. Der Schrank wurde aufgeschlossen und darin ein Schatz von nach und nach zusammengestohlenem Gute gefunden, als goldene Armbänder, eine Cylinder-Uhr, eine Anzahl goldener Ringe, mehrere Stücke Seidenzeug u. s. w. Außerdem fanden sich bei der Durchsuchung des Arbeiters vier Börsen; die eine mit 20 Stück Friedrichsd'or, die zweite mit einigen 60 Thlrn. Kassenanweisungen, die dritte mit einigen 20 Thalern u. s. w. Der Betrag des ganzen Fundes soll sich bis auf die Höhe von 400 bis 500 Thaler belaufen, und es hatte sich die schlaue Berechnung bis dahin als ganz richtig erwiesen, daß man das, wie man hört, von der Frau des verhafteten Arbeiters entwendete Gut gerade in einem Schrank auf dem Packhofe am wenigsten vermuthen werde.

— §§ Die Geschichte wirft oft vermöge des Tages, an dem ein Ereigniß geschieht, mahnende und warnende Streiflichter auf dasselbe; der 6. Februar, an welchem die Quintessenz aus der Weisheit der National-Versammlung und der jetzigen zweiten Kammer als Verfassung desselben Preußens beschworen wird, welches in der Heldennatur des großen Churfürsten seinen Begründer verehrt, dieser 6. Februar war der Geburtstag des großen Churfürsten und ist zugleich der Geburtstag des Herrn von Radowitz, von dessen Hand das Siegel der Vollendung auf die Zerstörung der Schöpfung Friedrich Wilhelms des Gerechten gedrückt werden sollte. — Das lebensgroße Bild des Siegers von Fehrbellin hängt in den Räumen, in welchen die Sieger der Majoritätenschlachten ihr Banket feiern werden. Könnte er unter sie treten, die Schreiberseelen würden erbleichen vor dem Auge, das gewohnt war, durch Pulverdampf zu blicken, nicht durch Actenstaub, welches im Papier Material zu Patronen erblickte, nicht zu Verfassungen. Als der gerechte Churfürst zur Regierung kam, fand er einen allmächtigen Minister vor, einen Ausländer, den Grafen von Schwarzenberg, über dessen Ansichten in Bezug auf unser Vaterland die Geschichte sonderbare Vermuthungen aufstellt, Vermuthungen, die der junge Herrscher von Brandenburg, nach seinem Verfahren gegen Schwarzenberg zu schließen, getheilt haben muß. Träte er morgen aus seinem Bilde in der Gallerie des Schlosses seiner Enkel, er würde die Geburtstagsfeier des Herrn von Radowitz sehen, auch eines Ausländers.

— S Demokratische Landesvisitation. In der demokratischen Versammlung des 90sten und 91sten Bezirks wurde der Antrag gestellt, die Versammlungen künftig, statt allwöchentlich, nur alle 14 Tage zu halten. Erst auf die besondere Vorsprache des Herrn Rubens wurde die Sache angenommen. Der Genannte hielt dann eine Rede über die Verfassung, welche in nächster Woche der preußische Fürst beschwören werde, das Volk sei aber so gleichgültig dazu, daß es grade sei, als ob der Kaiser von China eine Verfassung beschwören würde. Das komme aber daher, weil die Verfassung von der sogenannten Vertretung am Dönhofsplatz gegeben sei, die nicht aus dem Volk, sondern aus Minoritätswahlen hervorgegangen. Eine Regierung könne in Wahrheit in Liebe und Gerechtigkeit regieren, aber auch in Lüge, Haß und Verachtung. — „Wenn das Volk sieht, daß seine Söhne auf dem Schlachtfelde hingeopfert werden, um zum Puppenspiel gebraucht zu werden, so ist dies verächtlich, und solche Regierung kann nicht bestehen, sie muß fallen!"

Hier beendete der Beamte die demokratischen Gelüste des Herrn Rubens durch eine Auflösung der Versammlung.

Der Staatsbürger-Verein war in der Weberstraße bei Wieland eben nicht sehr zahlreich versammelt. Herr Janson legte sein Präsidialamt nieder, Herr Lehmann wurde wieder dazu befördert und trug jetzt gleichfalls auf vierzehntägiges Klubfieber an, indem er erklärte, daß die geheimen Gründe dazu, die er wegen Anwesenheit des Polizeibeamten nicht aussprechen könne, den Mitgliedern durch die Vertrauensmänner mitgetheilt werden sollten.

Die „Urchristen" hatten gestern Vormittag in der Sophienstraße Nr. 43 Versammlung und Dr. Edler theilte vergnügt das Resultat mit, daß die „Urchristen" jetzt bis auf 331 Personen gekommen. Unser würdiger Baltzer aus Nordhausen benutzte seine Anwesenheit als Steuerverweigerer, um in der Versammlung mit einer Rede zu debütiren, in welcher er das Gratis-Trauen und Taufen empfahl!

Am Nachmittag um 2 Uhr sollte in der Mauerstraße „Urchristenthum" gehalten werden, — was aber von der Polizei während der Dauer des christlichen Gottesdienstes untersagt wurde. Man beschloß daher von morgen ab nur in der Dunkelstunde von 5 Uhr ab sich zu versammeln.

Der 9te demokratische Verein hielt in Moabit am Sonnabend wieder Sitzung. Dr. Falkenthal, dessen Krankheit wir im Interesse seines Einflusses und seiner geschickten Anwendung desselben bedauern, hatte seinen

weil das jetzige Ministerium dagegen gestimmt ist. Das ist so unsere Art von Opposition — eine aus Gewohnheit und Raisonnir-Lust! Da sie bei den in die Augen stechenden Nachtheilen des Einkommensteuer-Systems wenig Gründe und nicht einmal Worte fand, denn die Debatte wurde in Anbetracht des wichtigen Gegenstandes sehr flau geführt, so hatte sie nichts weiter durchzusehen, als einen Antrag von Dieskau: „Folgenden Antrag der Finanz-Commission zur Prüfung und Berichterstattung zu übergeben: Die Kammer möge sich für Einführung einer allgemeinen progressiven Einkommensteuer erklären und beschließen, die Regierung aufzufordern, die dabei zu befolgenden Grundsätze noch im Laufe dieses Landtags der Kammer mitzutheilen.“ Gegen 10 Stimmen wurde derselbe zum Schluß der allgemeinen Discussion angenommen.

§ **Zittau**, 1. Februar. [Witterung.] Nachdem unsere Niederungen bereits durch das am 25. und 26. Jan. plötzlich eingetretene Thauwetter in einer Weise überschwemmt worden, wie dies auf einzelnen Punkten der Stadt und Vorstadt seit länger als 50 Jahren nicht erlebt wurde, betraf am 29. Januar eine neue Ueberfluthung einen Theil der böhmischen Vorstadt und gewann eine solche Ausdehnung, daß das Wasser bis in die niedere Langenfahrt vordrang, und in den meisten Häusern derselben Vieh und Habseligkeiten in Sicherheit gebracht werden mußten. Der Hospitalhof war so von Wasser erfüllt, daß nur mit Mühe der Viehbestand gerettet werden konnte.

Altenburg, 26. Jan. Douai tritt hier immer noch öffentlich auf und predigt in Städten und in Dörfern ein neues Evangelium und sucht freie christliche Gemeinden zu gründen. Man glaube aber ja nicht, daß diese Gemeinden etwas auf sich haben. Es betheiligen sich an denselben nur die ächten Bummler, während unser Bauernstand, von jeher bekannt als religiös und streng conservativ in seinem religiösen Glaubensbekenntniß, den neuen Messias mit seinen separatistischen Lehren entschieden zurückweist. (Schw. M.)

Coburg, 31. Jan. Das Fr. J. berichtet: Die Wahlen für den nächsten Landtag sind zu Gunsten der Conservativen ausgefallen. Zehn conservative und acht demokratisch gesinnte Abgeordnete sind gewählt.

Meiningen, 31. Januar. Die Wahlmänner des aus 13 Wahlbezirken bestehenden ersten Wahlkreises unseres Herzogthums haben heute mit 33 von 34 Stimmen den Oberst v. Speßhardt zum Abgeordneten für das Erfurter Volkshaus gewählt.

† **Braunschweig**, 1. Februar. [Wahlen.] Bei den gestrigen Wahlen für Erfurt ist im hiesigen 2ten Bezirk der Geheimerath Langerfeldt, im 1sten Bezirk zu Braunschweig aber der Buchhändler Vieweg daselbst fast einstimmig gewählt, beide zu der Gagernschen Partei gehörig.

⁂ **Detmold**, 31. Jan. [Wahl.] Heute ist der Deputirte unsers Landes für Erfurt gewählt und die Wahl auf den Geheimen Kanzleirath Petri gefallen. Der Gewählte ist ein gewandter Diplomat, der besonders die Kunst versteht, sein politisches Wollen vor den Augen der Welt zu verbergen, so daß keine Partei im Lande weiß, was sie an ihm hat, sondern nur, was sie an ihm nicht hat. Unter seinen politischen Glaubensartikeln soll auch der „einer im Finstern schleichenden preußischen Camarilla“ sein.

Oldenburg, 29. Januar. Die N. Bl. theilen ein sehr zeitgemäßes Circular-Rescript des Ministeriums über die Stellung der Staatsbeamten und deren politische Thätigkeit mit. Es heißt darin:

„Die Staatsregierung muß, um bestehen und ihren schweren Pflichten genügen zu können, erwarten, daß ein Jeder, welcher vielleicht nicht mit den von ihr als zweckmäßig anerkannten Grundsätzen übereinstimmt und ein Amt übernimmt, sich vorher sage, daß er solchem Amte, zum Wohle des Ganzen, ein Opfer zu bringen schuldig ist, und ebenso werden die schon Angestellten sich nicht verhehlen können, daß wenn dem Einen oder Andern ein solches Opfer zu bringen nicht möglich scheint, ihm die Pflicht als Ehrenmanne obliegt, seinem Amte zu entsagen. Die Staatsregierung kann aber nicht zugeben, daß die im Staatsdienste Stehenden wider sie eine handelnde Parteistellung einnehmen oder dazu die Hand bieten.

Das Staatsministerium hat sich demnach verpflichtet erachtet, Seiner königlichen Hoheit dem Großherzoge anzurathen, daß solchen Bestrebungen, wo sie sich zeigen, von der Staatsregierung mit allen gesetzlichen Mitteln entgegengetreten werde.

Nach höchster Entschließung geht demzufolge allen Vorständen der Antrag zu, den Mitgliedern aller Collegien das Erforderliche mitzutheilen, damit kein Angestellter über die Absicht der Staatsregierung in Zweifel sein könne.“

Hamburg. Die Redaktion der N. Pr. Z. erhielt nachträglich aus Hamburg noch eine ⧉ Corresp. über den nach dem H. C. von uns schon gemeldeten Tod des Bürgermeister Bartels. Es wird darin die patriotische Entschiedenheit gerühmt, welche der Verstorbene namentlich auch im Jahre 1848 bewiesen, und dann fährt der Briefsteller fort: „Mit der Wahl eines neuen Bürgermeisters muß grundgesetzlich innerhalb 8 Tagen, von des Verstorbenen Tode an zu rechnen, verfahren werden, innerhalb 8 Tagen nach der Bürgermeisterwahl muß ein neuer Rathsherr gewählt werden. Es heißt, im Rathe werde die Absicht gehegt, die Grundgesetze als aufgehoben zu betrachten und nicht wieder zu wählen. Es würde in solchem Falle die amtliche Aufgabe der Oberalten sein, den Grundgesetzen Geltung zu verschaffen.“

Ausland.

Die muthigsten Herzen in Frankreich hoffen bis zum Frühling höchstens noch den Socialismus nieder halten zu können, den Socialismus, der sich immer mächtiger und furchtbarer aufbäumt gegen die schwachen Bande, die ihm die gesellschaftliche Ordnung noch auflegt. Warum verzagen diese Männer? würden sie nicht eine starke Stütze finden an den gewiegten und glücklichen Staatsweisen Preußens, die mit Verfassungsparagraphen die Gesellschaft sieghaft umschanzen und den Strom der Revolution abdämme? Die neuen papiernen Wälle Preußens, sie werden auch Frankreich schützen und der Strom revolutionair-socialistischer Leidenschaften wird als friedlich Bächlein in dem Bette hinfließen, dessen Ufer der Brahmane von Crefeld mit Blumen bepflanzt — freilich haben die Franzosen schon mehrfach jene papiernen Wälle aufgerichtet und sie haben ihnen zu nichts gedient, als die Revolution zu nähren und die eigene Richtigkeit derselben gegenüber zu erweisen, aber sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht.

Frankreich.

** **Paris**, den 1. Februar. Die heutige Sitzung der gesetzgebenden Versammlung begann ziemlich spät, die Unterhaltung in den Couloirs beschäftigte sich sehr lebhaft mit den Ereignissen von Athen, man wollte für gewiß sagen, Sir William Parker habe die Blokade eintreten lassen. Im Elysée fand ein Ministerrath in Bezug auf diese Angelegenheiten statt, dem Lord Normanby assistirte. Nach Schluß desselben gingen Depeschen an Herrn Thouvenel, unsern Minister in Athen, ab. Der Courier Français behauptet, Herr Thouvenel habe bereits von dem brittischen Commodore erlangt, daß er nicht weiter gehe, bevor er nicht weitere Befehle von seiner Regierung habe. Ferner beschäftigte die Gemüther das Gesetz über die Maires, das wieder eine böse Spaltung in die Majorität bringen dürfte und des deßhalb von der Regierung nicht vorgelegten werden, sondern in den Staatsrath, d. h. in das Meer der Vergessenheit, versenkt werden sollte; wie man hört, soll der Gesetzentwurf nun doch vorgelegt werden. Ferner hört man heute von ernsten Männern mit Bestimmtheit aussprechen, daß Angesichts der Riesenfortschritte des Socialismus der Prinz Präsident sich vollständig mit der Majorität ausgesöhnt hätte und daß eine Ministercombination Thiers-Molé-de Broglie die höchste Wahrscheinlichkeit habe. Die Sitzung selbst, welcher Daru präsidirte, war nur kurz, aber doch nicht ohne Interesse, Cordier brachte einen Gesetzvorschlag ein, nach welchem die parlamentarische Initiative der einzelnen Mitglieder beschränkt und über die Zulässigkeit eines Antrags in den Commissionen entschieden werden sollte. Der Antrag Cordier's war zu offenbar gegen die Montagne gerichtet, der bekanntlich an unbequemen und unnützen Anträgen ein besonderes Gefallen hat, als daß sie den hingeworfenen Handschuh nicht hätte aufnehmen sollen. Bancel sprach nicht ungeschickt gegen den Antrag und wurde beinahe rührend, als er bat man möge ihnen doch die Freiheit auf der Tribüne lassen, in den Clubbs, in der Presse und überall, sonst habe man sie ihnen ja genommen. Wirklich fand sich für Cordier's Antrag keine Majorität.

Der Verein der Straße Taitbout, den man immer legitimistisch genannt hat, scheint das keinesweges zu sein; gestern Abends öffnete er seine Salons, man sprach von politischen Dingen, spielte Whist und unterhielt sich mit Männern aller Farben. Man fand dort Cordier und Odilon-Barrot, Lanjuinais, Passy, de Tracy, selbst verschiedene Republikaner wie Lefranc, Belliard. Auf dem Platz Parvis-Notre-Dame war heute morgen eine Art Emeute, Philipp Carlier wollte den dort stehenden Freiheitsbaum umhauen lassen, die Clubbs aber hatten davon Wind bekommen und ließen ihre Trabanten trotz der Kälte die Nacht dort wachen; als gegen Morgen ein Commando Polizeisoldaten mit blankem Beil erschien, fanden sie den Platz dicht gedrängt und kehrten wieder zurück um Verstärkung zu holen. Während dieser Zeit aber wurde eine silberne Platte an dem Freiheitsbaum befestigt, mit der Inschrift: A Monseigneur Affre, archevêque de Paris, pour son dévouement au peuple en Juin 1848. Der Erzbischof gilt für einen Heiligen bei den Parisern, bis jetzt hat Carlier den geweihten Baum respectirt. Dagegen wurde der Freiheitsbaum vor dem Stadthause, den die provisorische Regierung gepflanzt, abgehauen.

Der Herzog Decazes läßt heute anzeigen, er sei nicht krank.

Herr Guizot hat seinen Freunden angezeigt, daß er seine öffentliche politische Laufbahn mit den 24. Febr. 48 für geschlossen halte. Er sei hinfort nur Geschichtsschreiber.

Der Vicomte von Cormenin hat gestern in der „Presse“ einen ernsten Artikel gegen den de Falloux'schen Unterrichtsgesetzentwurf, den der Univers heute abdruckt. Natürlich ist er für vollständige absolute Unterrichtsfreiheit, er schließt mit den Worten: „Freiheit! ach! ich fürchte, daß der Franzose nicht für die Freiheit gemacht ist, er fühlt sie nicht, er begreift sie nicht, er will sie nicht!“

Die Patrie enthält folgendes Communiqué: „Der Bruder Leotade, zum Tod erkrankt im Bagno zu Toulon, ließ nachdem er mit der heiligen Wegezehrung versehen war, den Procurator der Republik, den Commissär des Bagno, den Almosenier und den Director der christlichen Schule und die Superiorin der Schwestern der Weisheit zu sich rufen, erklärte in ihrer Gegenwart aufs Neue, daß er unschuldig sei an dem doppelten Verbrechen, wegen dessen er verurtheilt sei, und schloß, daß er denen verzeihe, die ihn verurtheilt hätten und die zu dieser Verurtheilung beigetragen und mit diesen Gefühlen einer heroischen Resignation gab er seinen Geist auf den 26. Januar 1850.“ Ein legitimistisches Blatt sagt in einem längern Artikel: der Priesterchef einer Partei habe diesen Mann vor der Welt mit dem Fluch zweier furchtbarer Verbrechen beladen und zum Galeerensträfling gemacht.

In den nächsten Tagen werden die Summen für das Denkmal Napoleons bei den Invaliden discutirt werden; es ist vielleicht interessant die Ziffern kennen zu lernen, die für andere Monumente in Paris verausgabt sind. Der Triumphbogen an der Barrière l'Etoile kostet 10,432,000 Fr., die Madeleine-Kirche kostet 13,079,000 Fr., das Hotel am Quai d'Orsay, wo jetzt der Staats-Rath seine Sitzungen hält, kostet 11,340,000 Fr., das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 5 Millionen die Julisäule 1,324,000 Fr., die neue Kammer der Pairs 3 Millionen.

Die Faubourgs von Paris sind jetzt mit unzähligen revolutionairen Liedern überschwemmt, welche in Weinhäusern verkauft und gesungen werden. In einem dieser Lieder, als dessen Verfasser der Volksvertreter Rouet angegeben ist, wird das Andenken Robespierre's und St. Just's gefeiert.

Die Herren Carnot und Leon Reynaud hatten durch ihre Cirkulare die demagogischen Leidenschaften, welche durch die Elementarlehrer zur großen Gefahr für die Gesellschaft angefacht werden, hervorgerufen. Sie wollten nun den abgesetzten Elementarlehrern zu Hülfe kommen, und es hat daher heute bei dem Ex-Unterrichts-Minister Carnot eine Zusammenkunft stattgefunden, in welcher berathschlagt wurde, auf welche Weise den abgesetzen Lehrern geholfen und sie zur revolutionairen und socialistischen Propaganda noch ferner verwendet werden könnten. Die Herren Leon Reynaud, Charton, Goudchaux, Grevy, Laissac und Andere wohnten derselben bei.

Die Opinion publique meldet, daß man bei der Barrière du Rouls einen Vorrath mit Pulver-Patronen mit Beschlag belegt habe.

Heute sind die Säle des Palais Royal in einen Armen-Bazar verwandelt. Eine große Menge von Gegenständen, welche die Industrie-Aussteller, Damen und Privatpersonen, zu diesem Zwecke geschenkt, werden zu fixen Preisen zum Besten der Nothleidenden des 12. Arrondissements von Paris verkauft.

Der Maire von Aix hat einen Saal sperren lassen, in welchem die Demokraten dieser Stadt sich versammelten. In demselben befand sich das allegorische Bild des Berges, von rothen Fahnen umgeben, und an der Wand bemerkte man die Namen von Robespierre, Louis Blanc, Raspail, Boichot, Rattier, Proudhon, Barbès und Anderen.

Das zweite permanente Kriegsgericht hat gestern den Capitain der National-Garde von Macon, der wegen der Theilnahme an der Juni-Insurrection angeklagt war, zur Deportation verurtheilt.

Nach dem neuen Postvertrage mit der Schweiz beträgt das Porto für den einfachen Brief 40 Centimes, wovon 15 an die Schweiz und 25 an Frankreich fallen.

Die Gesellschaft zur Gründung eines neuen Journals, „Das demokratische Europa,“ welches die Stelle der eingegangenen sozialistischen Blätter ersetzen soll, ist jetzt durch notariellen Act definitiv gebildet worden.

Nach Ostern soll zu Clermont ein großes Konzil für die Kirchenprovinz Bourges abgehalten werden.

Nach dem National traf kürzlich der Secretair des ungarischen Parlaments zu Debreczyn, Gorove, mit einem Passe des französischen Gesandten in Konstantinopel zu Marseille ein; es wurde ihm jedoch nicht verstattet, ans Land zu gehen.

Großbritannien.

* **London**, 1. Februar. Der Anfang der Session ist entschieden ungünstig für die Protectionisten, es giebt sich überall ein Wohlwollen für das Ministerium kund, wie kaum früher jemals. Die Thronrede ist in Bezug auf das Ausland ziemlich unbedeutend, kein Wort über Griechenland, obwohl Sir William doch nur nach längst eingegangenen Befehlen des Cabinets so handeln konnte, wie er gehandelt hat; nichts von dem Conflict mit Nordamerika über Nicaragua nur ein paar unbedeutende Worte über die Lösung der ungarischen Flüchtlingsfrage, dagegen ist das Actenstück höchst bedeutend in Bezug auf das Inland, es erklärt rund heraus, daß die Regierung auf dem Wege des Freihandels fortwandeln werde und schwerlich haben die Protectionisten eine so bündige Erklärung erwartet, denn schon tönt das Kriegsgeschrei durch alle Organe der Partei und ist auch das Cabinet im Siege, so zeigen doch mancherlei Vorkehrungen, daß es nicht wagt seine Gegner und ihre Kraft zu mißachten. Weniger deutlich ist die Thronrede in Bezug auf Irland, doch klingt aus der betreffenden Stelle viel Wohlwollen und viel guter Wille heraus, möge es dabei nicht bleiben, Irland bedarf mehr. Auch wird wichtiger Ersparnisse gedacht, was in der City stets einen sehr guten Eindruck hervorzubringen pflegt.

Die Lords stimmten gestern über die Antwortsadresse, zu der Lord Stanley ein Amendement im protectionistischen Sinne vorgeschlagen hatte. Für das Amendement waren gegenwärtige Peers 69, Proxies 34, zusammen 103, dagegen gegenwärtige Peers 86, Proxies 66, zusammen 182, Majorität für die Adresse 49. Im Hause der Gemeinen schlug Sir John Trollope das protectionistische Amendement vor und Obrist Chattenton unterstützte es. Der Schatzkanzler bekämpfte das Amendement, die Debatte wurde durch die Herren Herbert, Fagen und Sir James Welch fortgesetzt, bis sich das Haus auf Antrag des Marquis von Granby, des Führers der Protectionisten auf heute vertagte. Der erste Lord des Schatzes hoffte noch schließlich, daa die Debatte heute beendet werde, was die Opposition zu lautem Unwillen hinriß. D'Israeli erklärte endlich, auch er hoffe, daß die Debatte heute beendet werde, hoffe aber zugleich, daß der edle Lord nur einen Wunsch ausgesprochen und nicht durch seine Worte einen Zwang habe ausüben wollen.

Gestern Nachmittag war wieder eine große Feuersbrunst in Bishop-Gate, man klagt sehr über das Ueberhandnehmen der Feuersbrünste in der letzten Zeit, doch soll der Grund nicht in den Einrichtungen der Löschanstalten, sondern in der beispiellos leichtsinnigen Bauart der neuen Häuser liegen.

Während am 30. Januar bei dem Marquis von Lansdowne und Lord John Russell die Mitglieder der Regierung und die parlamentarischen Freunde derselben versammelt waren, gab der Protectionisten-Führer Lord Stanley einer Anzahl konservativer Pairs ein glänzendes Bankett. Anwesend waren unter Anderen die Herzoge von Richmond, Beaufort, Montrose, Buckingham und Cleveland, der Marquis von Salisbury, die Grafen Cardigan, Lonsdale, Glengall, Nelson, Lucan und Enniskillen, Viscount Combermere und Lord Colchester. Auch der fashionablen Welt giebt das Zusammentreten des Parlaments das Signal zum Beginn des gesellschaftlichen Lebens in der Hauptstadt. Der russische Gesandte hat die Saison gestern mit einem glänzenden Balle eröffnet.

Italien.

Rom, 22. Jan. Obwohl die Regierung die Masken verboten hat, so haben die Franzosen doch einen Maskenball im Theater gegeben. Einige Officiere geriethen mit Trastwerinern in Streit, von Worten kam's zu Schlägen und bald gab es Verwundete auf beiden Seiten, die meisten aber auf Seiten der Franzosen. Es heißt, die Oesterreicher arbeiteten an der Herstellung der Festungswerke von Ancona und setzten namentlich die zerstörte Lünette wieder in Stand. (Nazionale.)

Turin, 27. Jan. In der gestrigen Sitzung nahm die Deputirtenkammer die Vorlage über die neue Anleihe von 80 Millionen mit 113 Stimmen gegen 31 an. Ein Amendement der Linken, von Lanza, das die Bedingung beifügen wollte, daß das Beleihen der öffentlichen Sinecuren unterlassen werde, sowie ein anderes, von Pescatore, welches die Emission auf 50 Millionen herabsetzen wollte, wurden mit großer Majorität verworfen. Der Senat nahm einige Finanz-Gesetze an, die in der Deputirtenkammer schon durchgegangen waren.

Wiederum ein Gerücht über die Rückkehr des Papstes im nächsten Monat, aber dieses Mal soll er nicht nach Rom, sondern nach Bologna kommen.

Der „Costituzionale vom 19ten Jan. meldet; Es kommt uns eine Trauerbotschaft zu: es ist der Untergang des Dampfers, der das zwanzigste französische Linien-Regiment nach Afrika brachte.

Die Generale Cordova und Zabala kamen am 21. Januar in Terracina mit den Medaillen und Decorationen der spanischen Soldaten an. Dieselben bestehen aus einer broncenen Medaille von der Größe eines halben Bajocco (römische Münze), deren eine Seite mit der Umschrift: Pius IX. Pont. Max. Romae Restitutus Catholicis armis collatio ann. 1849, geziert ist; die andere, mit dem Triregno (der dreifachen Krone des Papstes) geschmückt, enthält als Umschrift in hellem Felde die Worte: Sede Apostolica Romana. Alle Soldaten sollen von ihren betreffenden Obristen mit dieser an einem weiß-gelben seidenen Bande befestigten Medaille geschmückt werden.

Den 24. kam Feldmarschall Radetzky in Parma an, wo derselbe sowohl von der Bevölkerung als auch vom Hofe sehr schmeichelhaft empfangen wurde. Nach der Tafel reiste er nach Piacenza ab.

Spanien.

Madrid, 25. Januar. Der neue Ambassadeur der französischen Republik am hiesigen Königl. Hoflager Herr von Bourgoing ist gestern hier eingetroffen und im Botschaftshotel abgestiegen, er war nur von dem Attaché Borelli de la Tenche begleitet. Seine feierliche Auffahrt dürfte schon in den nächsten Tagen stattfinden.

Madrid, 26. Januar. Zwei Söhne der Königin Christine und des Herzogs von Manzares sind schon seit einiger Zeit im Militairdienste; ein dritter ist eben zum Cavalleriehauptmann ernannt worden, und ein vierter tritt nächstens in die Artillerieschule ein.

Portugal.

Lissaboner Journale vom 21. Januar melden eine Militair-Insurrection in Oporto, die dort garnisonirenden Kürassiere haben sich gegen die Verwaltungs-Beamten und dann auch gegen ihre Officiere aufgelehnt. Man scheint in der Hauptstadt nicht ohne Besorgnisse zu sein.

Niederlande.

Gravenhaag, 30. Januar. Der Schout-by-Nacht Van den Bosch ist zum Commandeur der niederländischen Flotten-Station in Ostindien ernannt.

Belgien.

⫩ **Brüssel**, 1. Februar. Vorigen Mittwoch fand der vierte große Hofball statt. Das diplomatische Corps war sehr vollständig vertreten. Die Toiletten der Damen strahlten von Diamanten, Blumen, Perlen und Edelgestein. Die Königin trug eine Robe von lila Seide mit 3 Reihen Frangen. Ihre Brust war mit Diamanten besäet. Im Haar trug sie Smaragden und Reiherfedern. Ihre Königl. Hoheit die Infantin von Spanien trug eine himmelblaue Robe mit einer Guirlande von Spitzen von Valenciennes. Ausgezeichnet war auch die Toilette der Madame Quinette, Gemahlin des französischen Gesandten.

Griechenland.

0 **Athen**, 15. Januar. Es ist Ihnen wohl bekannt, daß die griechische Oppositionspresse ziemlich die frechste, unsittlichste und entwürdigteste in ganz Europa war, freilich war die Regierungspresse auch nicht besser! Es ist auffallend, mit welcher rührenden Zartheit sie das Programm des neuen Ministeriums aufgenommen, ja, zum Theil mit Wohlwollen begrüßt hat. Wohlwollen bei unserer Oppositionspresse — das ist über alle Begriffe, die man bisher von ihr haben konnte. Und doch ist dem so, sogar „die Hoffnung“ sonst stets unbefriedigt, ist befriedigt; sogar der mürrische „Aeon“ lächelt freundlich, obgleich sein Abgott Graf Metaxas nicht Minister ist und nur die „Minerva“ bleibt in Etwas ihrer kriegerischen Rolle treu. Was ist der Grund dieser auffallenden Umwandelung? Man sagt England, entrüstet über den Beistand, den angeblich griechische Unterthanen den Rebellen auf den jonischen Inseln geleistet, wolle gegen Griechenland wegen seiner Schuldforderungen mit Zwangsmaaßregeln vorgehen. Ist das der Grund der Umwandlung der Oppositionspresse, so ist es ein ehrenwerther, patriotischer, dem wir unsere Anerkennung nicht versagen.

0 **Athen**, 18. Januar. Vorgestern erschien eine englische Escadre unter Sir William Parker auf der Höhe von Salamis und ging in der Bai selbst vor Anker. Sir William setzte sich sofort in Verbindung mit dem hiesigen bevollmächtigten Minister Großbritanniens Sir Thomas Wyse, und sofort wurde vom griechischen Ministerium eine genügende Antwort auf die früher schon von Sir Edmund Lyons gemachten Reclamationen verlangt. Diese Reclamationen sind: 1 Entschädigung von 500 Pf. für den Juden Pacifico, der bei einer Procession geprügelt wurde. 2) Entschädigung für ein kleines jonisches Fahrzeug, das vor einigen Jahren an den griechischen Küsten zu Grunde ging. 3) Entschädigung für einige Jonier, die als Diebe im Gefängniß zu Patras gesessen und dort sehr hart behandelt sein sollen. 4) Ueberlassung einiger unbewohnter Inseln zwischen dem jonischen Archipel und dem Peloponnes. Gestern trat sofort ein Ministerrath zusammen und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten antwortete schriftlich: die griechische Regierung könne sich auf keine dieser Reclamationen einlassen, da sie keine derselben begründet finde. Man versichert mir: der französische bevollmächtigte Minister, so wie der russische Geschäftsträger hätten die griechische Regierung unterstützt bei diesem Entscheid. Heute um 4 Uhr erschien Sir William Parker's Erklärung, er giebt der griechischen Regierung noch 24 Stunden Bedenkzeit, Sir Thomas Wyse hat sich eingeschifft, alle hier weilenden Engländer sind angewiesen, sich unter den Schutz anderer politischer Agenten zu begeben. Alle Behörden sind angewiesen, die Staatsgelder in Sicherheit zu bringen und die Bevölkerung zu einem bewaffneten Widerstande gegen eine englische Landung aufzurufen. In einer außerordentlichen Sitzung der Deputirten erklärten die Minister, sie würden handeln, wie es das Interesse des

---

Vortrag schriftlich eingesandt und sein Stellvertreter, Tischlermeister Kuring, las denselben vor. Er ermahnte zum ruhigen Dulden und zur Achtung vor dem Gesetz, obschon jetzt die rohe Gewalt die Vereiner mit Bayonnetten bedrohe. Der anwesende Polizei-Commissar v. Uechtritz belegte hierbei das Manuskript mit Beschlag und löste die Versammlung auf, wobei das ruhige Dulden sich in verschiedenen Schimpfreden Luft machte. Dreißig nach Moabit kommandirte Schutzmänner gewannen aber die Oberhand. — Morgen ist wieder Klub.

† Die Rede, welche der Abgeordnete Koppe in der gestrigen Mittagssitzung der ersten Kammer über die Ablösungsfrage hielt war unzweifelhaft eine der klarsten und schlagendsten, die wir noch über diese Angelegenheit gehört haben.

△ Bei dem großen Erinnerungsfeste der Freiwilligen von den Jahren 1813, 1814, 1815 am 3. Februar im Mielentz'schen Saale hatte der Festtheilnehmer Hoßauer, Goldschmied Sr. Majestät des Königs einen großen silbernen Humpen von gelungener Form und correkter Ausführung, inwendig reich vergoldet aufgestellt. Am Körper war der Kaiserlich Russische Adler mit Krone, auf dem Deckel freistehend das Landwehrkreuz von einem Lorbeer- und Eichenkranz umgeben.

Die Inschrift lautet:

„Sr. Majestät der Kaiser Nicolaus der Schützengilde in „Beeskow als Zeichen der Anerkennung ihrer treuen und „biederen Preussischen Gesinnung. 1849.“

— † Am Sonnabend ist der frühere Theologe, jetzige Buchdrucker Kannegießer plötzlich verhaftet worden. Derselbe ist einer der Führer des Hätzelschen Todtenbundes und des Guttenbergbundes und sind viele wichtige Papiere bei ihm saisirt worden.

— E Gestern brach in der Dresdenerstraße 95. in der Polkabierstube Feuer aus, indem die Gasflamme eine Gardine entzündete. Das Mobiliar wurde vielfach beschädigt, ehe das Feuer unterdrückt werden konnte. — In einer Destillation an der Invaliden- und Thorstraßen-Ecke war durch das Springen eines Blasenkopfes Feuer ausgebrochen, wodurch schon der Spiritus entzündet war, doch wurde durch die schnell herbeigeeilte Löschmannschaft die weitere Ausdehnung der Flamme glücklich verhindert.

— E Heute wird von der Singakademie für den Director der Akademie der Künste, Dr. Schadow, ein Requiem abgehalten. Der Verstorbene war Ehrenmitglied der Singakademie und besuchte noch kurz vor seinem Tode sehr fleißig die Dienstag-Versammlungen in derselben.

⚭ Die demokratische Abendpost rädert in Nr. 27. den armen Welcker in folgender Weise: „Welcker, unser Ehren-Welcker, der patentirte deutsche Kaiser-Fabrikant par excellence, brüstet sich mit Uneigennützigkeit, indem er behauptet, auf seine Repräsentationsgelder verzichtet zu haben; nun muß er von der amtlichen Karlsruher Ztg. sich vorrechnen lassen, daß er seit dem 28. März 1848 bis zum 6. August 1849 nicht mehr als 14,000 Gld. aus der Staatskasse bezogen hat. Doch Welcker ist ein ehrenwerther Mann! Und ehrenwerthe Leute sind sie Alle.“ — Dabei vergißt die Abendpost nur Eines zu erwähnen, nämlich wie ihr jetziger Redacteur Meyen noch vor wenigen Jahren einer der Eifrigsten und Betriebsamsten unter Denjenigen gewesen ist, welche dem Ehren-Welcker damals jenes vielbesprochene Ständchen brachten vor dem Kronprinzen, in welchem der nachmalige „Kaiserfabrikant“ residirte. Täuscht uns unser Gedächtniß nicht im Rückblick auf jene Kleinigkeit, so gerieth Hr. Meyen an jenem Feierabend ob seines Enthusiasmus für „Ehren-Welcker“ sogar in Conflikt mit der Polizei, was damals als die Weihe liberaler Berühmtheit galt. Erwägt man jetzt, wie der damals von Hrn. Meyen und Consorten gefeierte „Ehren-Welcker“ schon nach wenigen Jahren alle geworden ist, sogar in Meyen's Abendpost — „halten Sie, Herr Postillon, das Pferd wird alle!“ — so können wir mit einiger Beruhigung auf die dermaligen Helden des Hrn. Meyen blicken, welche er als Männer der von ihm geweissagten Zukunft feiert. Nach einigen Jahren werden auch diese alle sein wie „Ehren-Welcker.“ Denn — „die Todten reiten schnell!“

— † Zum Steuerverweigerungsprozeß. Gegen einen der Angeklagten, den nicht erschienenen Kaufmann Rennstiel, liegt außer der Anklage wegen des Steuerverweigerungsbeschlusses noch eine solche auf Majestätsbeleidigung vor, indem derselbe in einem jene Aufforderung begleitenden Briefe gesagt hat: „der König erpreßt alljährlich 70 Millionen.“

Einige Notizen über die persönlichen Verhältnisse der Angklagten dürften nicht ohne Interesse sein. Zwei derselben sind von Adel, der Kaplan von Berg und der Gutsbesitzer von Bruchhausen; eilf sind Lehrer oder Geistliche; zehn Justizbeamte oder Advocaten, die meisten Stadtverordnete. Dieses Ständeverhältniß ist wirklich charakteristisch. Leider müssen wir auch darauf aufmerksam machen, daß vier der Angeklagten das eiserne Kreuz oder die Kriegsdenkmünze haben; Landrath Bauer ist Major, die Assessoren Pilet und Bading sind Offiziere der Landwehr.

Von den Angeklagten war Krackrügge bereits mit 4 Monaten Zuchthaus bestraft, aber begnadigt; Schulze (Wanzleben) wegen rechtswidriger Verhaftung eines Kreissecretairs, die er sich als Kommandeur der Schutzwehr erlaubt, mit 4 Monaten Gefängniß bestraft, Horn, Müller, v. Berg und Messerich sind wegen Theilnahme an früheren burschenschaftlichen Verbindungen und wegen Duells zu langen Freiheitsstrafen (Messrich zu 13 Jahren, von denen er 5 Jahre verbüßt hat) verurtheilt und dann begnadigt worden; Bauer Bunzel ist wegen Rasur eines offiziellen Protokolls mit 3 Wochen bestraft worden.

— Am Sonntag, den 3. beging das Berliner Veteranen-Jäger-Corps aus den Jahren 1813 — 15 im Gesellschaftshause seine alljährliche Feier dieses Tages. Den Veteranen hatten sich auf ihre Einladung die jungen Kameraden, welche die letzten Feldzüge mitgemacht, angeschlossen, und so wurde ein fröhliches Fest der alten Erinnerungen und der frisch bewährten Treue für König und Vaterland begangen. — Der Raum erlaubt uns leider nur eine gedrängte Zusammenstellung des Ganges der Festlichkeit.

Die Kameraden versammelten sich um 2 Uhr im Lokal, um 3 Uhr wurde durch den Tambour die Vergatterung geschlagen, der Zug ordnete sich und begab sich unter Vortritt des Musikchors, das den Einzug in Paris spielte, nach dem Speisesaal, dessen Galerien bereits von den am Fest theilnehmenden Damen besetzt waren.

Der Saal war einfach, dem Fest entsprechend, dekorirt. Unter einem Baldachin mit den preußischen Fahnen standen auf Piedestalen die bekränzten Büsten des hochseligen und des regierenden Königs so wie des Prinzen von Preußen.

Das Signal rief zu den Plätzen und es wurde nun von dem Kameraden Kohlheim der Aufruf vom 17. März 1813 verlesen, worauf General von Uttenhoven die tief ergreifenden Gedächtnißworte auf das Andenken des hochseligen Königs sprach. Sodann begann die Tafel. Nach dem Liede: „Friedrich Wilhelm, der tapfere Held“ las Kamer. Kohlheim den Königl. Aufruf vom 15. Mai 1849 und General v. Uttenhoven hielt eine kurze herzliche Anrede an die jungen Kameraden von 48 u. 49. Ein donnerndes Hurrah auf Se. Majestät den König war die Antwort der ganzen Versammlung. Während der Tafel wechselten die Toaste auf Ihre Majestäten den König und die Königin (ausgebracht durch den Kameraden Metzenthin), auf Se. Königl. Hoheit den Prinzen und das Königliche Haus, (ausgebracht von dem Veteran Lehmann) mit den begeisternden Preußenliedern. Veteran Schmidt brachte ein Hoch aus auf den ritterlichen Prinzen Friedrich Carl, der bei Waghäusel schon so tüchtig den Geist seiner Ahnen bewährt, und mit Jubel stimmte die Versammlung in das alte Reiterlied ein; „Wohlauf Kameraden aufs Pferd, aufs Pferd“!

„Dem Vaterlande“ brachte der junge Kamerad Lange I. einen schönen Toast, dem sich die Schaar der bewährten Männer mit dem donnernden Ruf „Preußen voran!“ anschloß, worauf noch Veteran Bertin dem Heere und der Landwehr und Hauptmann der Garde-Artillerie, Herr v. Reibnitz den preußischen Frauen und Jungfrauen ein Hoch ausbrachten, zwischen den Liedern „Noch weht das Banner mit den stolzen Farben“ von Lieutenant Petzel I. gedichtet und einem andern Festlied. Ein von Sr. Königl. Hoheit dem allverehrten Prinzen Friedrich von Preußen eingegangenes herzliches Schreiben an das Festkomitee wurde verlesen und mit einem Hoch auf den Prinzen erwiedert, und eine für die Hilfsbedürftigen von mehreren Damen angestellte Sammlung ergab, wie alljährlich, einen reichen Ertrag.

Das Andenken an die Gebliebenen und Gestorbenen feierte Kamerad Schmidt mit tief gefühlten Worten, und mischte so den feierlichen Ernst und die lebendige Freude. Noch einmal hob am Schlusse der Tafel Kamerad Lange das Glas auf das Wohl der Veteranen und das Gedächtniß der preußischen Helden aus dem Freiheitskampfe, worauf nach dem Liede: „Denkt Ihr daran, als einst des Königs Stimme“ der altpreußische Zapfenstreich die Tafel beendete. Wie alljährlich, so begab sich auch diesmal eine Deputation, bestehend aus dem General v. Uttenhofen und den Veteranen und Kameraden Metzenthin, Kohlheim, Lenior, Lange I. und Schultze, zum militairischen Rapport bei Sr. Maj. dem Könige nach Charlottenburg, während die tanzlustige Welt, Alt u. Jung, einen solennen Ball eröffnete, der heiter und harmlos bis zum Morgen währte.

Mit um so aufrichtigerer Freude haben wir des schönen Festes hier gedacht, als die Feier altpreußischer Treue in diesen Tagen manches Herz aufrichten und ermuthigen wird. Wie es auch noch kommen mag, die Reihen der Männer, die für König und Vaterland gefochten, sie werden feststehen in dem Schwindel der Zeit! Mit wie tiefem Ernst, mit wie gewichtiger Sorge gewiß Viele diesmal jenes Fest begangen haben, — Jeder hat eingestimmt mit vollem Herzen in das Lied:

„Fest sei der Bund! Wir schlagen muthig ein!
Wir sind ja Preußen, — laßt uns Preußen sein!“

— † Am 3ten wurde das alljährliche Freiwilligenfest im Mielentzschen Saale auf das Feierlichste begangen. Der Saal war mit einem großen allegorischen Gemälde vom Veteranen Gerst, mit Waffen und Fahnen, so wie mit Wappenschilden geschmückt, in denen die Schlachtnamen prangten. Die Büsten des hochseligen Königs und JJ. MM. des regierenden Königspaares waren in der Mittelgruppe aufgestellt. Unter den Büsten der Feldherren, welche die Seitengruppen bildeten, befand sich diejenige Sr. K. H. des Prinzen von Preußen. Als Ehrengäste waren die Generale v. Wrangel und v. Colomb geladen. Nach Verlesung des Aufrufs „An mein Volk“ ward dem Andenken des verewigten Königs ein stilles Glas geweiht. Es folgten dann Toaste auf JJ. MM. den König und die Königin, den Prinzen v. Preußen und das Königl. Haus, auf das Wohl des Vaterlandes, auf die Ehrengäste und das preuß. Heer, auf das Andenken der Gebliebenen und Verstorbenen. Den Toast auf die Ehrengäste erwiderte der General v. Wrangel mit herzlichen Worten. Alle Toaste wurden durch patriotische Reden eingeleitet und mit vaterländischen Liedern beschlossen. Die Veteranen, Superintendent Bauer, General-Post-Direktor Schmückert, Oberstlieutenant v. Olberg und Geheimer Rath v. Oppen brachten dieselben aus. Hr. Schmückert war zur großen Freude der Kameraden in der Majorsuniform des 9ten Regiments erschienen. Auf Veranlassung der neulich von uns berichteten Geburtstagsfeier, wo mehrere alte Kriegskameraden vom 9ten Regiment Herrn Schmückert ein Ständchen brachte, hatten Se. Majestät der König dem tapfern Kämpfer aus den Freiheitskriegen das Patent als Major des 9ten Regiments verliehen.

⁂ Königsstädtisches Theater. Die erste Wiederholung von Meyerbeer's „Robert der Teufel“ in dieser Saison am 2. hatte das Haus abermals mit jenem feinen und glänzenden Publikum gefüllt, welches den Stammgast der italienischen Oper bildet. Sgr. Pardini löst die hohe Aufgabe des Roberto, den die Berliner Kunstwelt aus der Darstellung der berühmtesten deutschen Tenoristen kennt, mit einer Bravour, die keinen Vergleich zu scheuen braucht und das Tonreich dieser Partie auf allen Stufen der Scala mit gleicher Kraft der Stimme beherrscht.

Sga. Rosa Penco erringt sich als Prinzessin die enthusiastische Huldigung aller Kunstfreunde. Sie wurde heute bei ihrem ersten Auftreten mit einer Beifallssalve begrüßt — eine Auszeichnung, die sie durch ihre meisterhafte Verlebendigung der Isabella wie im Gesange, so auch im Spiele vollkommen rechtfertigt. Was wir dieser wahrhaft dramatischen Gesangskünstlerin immer nachgerühmt haben: daß ihr Ton ein vom Feuer natürlichen Gefühles durchglühter sei und getreu die Stimmung der jedesmaligen Situation ausklinge, diese seltene Verschmelzung tiefer Empfindung und hoher Virtuosität — Sga. Penco bewährte sie auch heute, und namentlich die berühmte Gnadenarie war von der hinreißenden Wirkung, der rauschende Hervorruf danach die unmittelbare Folge.

Sga. Fiorentini war als Alice der gute Genius des Robert, wie Bertram der Dämon desselben, und der Zauber ihrer Glockenstimme, gehoben durch die natürliche Plastik ihrer Gestalt, gewann ihr im dritten Akte den Hervorruf bei offener Scene. Daß Sgr. Laboretta die minder bedeutende Partie des Raimbaut zur ungewöhnlichen Wirkung brachte, versteht sich von diesem eben so klangreichen, als musikalisch fein geschulten Sänger von selbst. Sgr. Bianchi de Mazzoletti behauptete sich als Bertram würdig neben dem Genannten, so daß das Ganze ein Ensemble bildet, wie es selten gefunden wird, und die Oper mit Recht als ein Hochgenuß allen Kunstfreunden empfohlen zu werden verdient.

Landes und die Würde der Krone heische, ohne zugleich der Dankbarkeit zu vergessen, die man England schuldig sei. Mit dem größten Beifall wurde diese Erklärung aufgenommen.

Zweite Kammer.

In der heutigen Sitzung zeigten die 11 polnischen Abgeordneten die Niederlegung ihres Mandats an, da sie es mit ihrer Ueberzeugung nicht vereinbaren könnten, am morgenden Tage die Verfassung zu beschwören.

Bei der ferneren Berathung über das Einkommen- und Klassensteuergesetz wurde der Abänderungsvorschlag des Abg. Pochhammer und Genossen durch namentliche Abstimmung mit 164 gegen 152 Stimmen verworfen.

Beim Schlusse unseres Blattes (3 Uhr) wird die namentliche Abstimmung über §. 1 und 2 der Regierungs-Vorlage vorgenommen.

Oeffentliche Gerichts-Verhandlung

gegen die Steuerverweigerer, ehemalige Abgeordnete zur aufgelösten National-Versammlung, Kaufmann Krackrügge und 41 Genossen.

Berlin, 5. Jan. Als Nachtrag zu unserem gestrigen Bericht bemerken wir, daß außer dem bereits Mitgetheilten nur noch die Personalien der einzelnen Angeklagten festgestellt wurden.

Auch heute ist der Andrang des Publikums zu der Sitzung nur ein mäßiger.

Um 9 Uhr finden sich die Angeklagten nach und nach ein und nehmen auf der Anklagebank Platz. Bald darauf erscheint die Staatsanwaltschaft, später der Gerichtshof.

Der Präsident fordert, nachdem die Angeklagten und die Geschwornen verlesen, den Angeklagten Krackrügge auf, sich über die ihm Schuld gegebenen Verbrechen auszulassen.

Krackrügge. Ueber den allgemeinen Theil der Anklage will ich mich nur kurz fassen und dies Anderen der Herren Angeklagten überlassen, welche befähigter sind, den Standpunkt der Politik und des Rechts in dieser Streitsache zu beleuchten. Als wir den Beschluß der sogenannten Steuerverweigerung faßten, glaubten wir in vollkommenem Rechte zu sein; man ist vielleicht im Allgemeinen jetzt anderer Meinung. Aus dem Wahlgesetz vom 8. April leitete ich her, daß die National-Versammlung mit der Regierung in allen Punkten gleichberechtigt sei, und daß dieser daher auch nicht das Recht zustände, die National-Versammlung aufzulösen. Habe ich mich hierin geirrt, so ist der Mann Schuld an meinem Irrthum, der dies Wahlgesetz der Krone selbst angerathen hat. Es ist dies der ehemalige Justizminister und jetziges Mitglied der Ersten Kammer Bornemann, der das Wahlgesetz contrasignirt hat, durch sein Beispiel in der National-Versammlung uns aber das Zeichen gegeben, wie das Gesetz zu verstehen sei. Dieser Mann hat als Mitglied der Nat.-Vers. nicht nur den Beschluß, um dessen wegen wir jetzt auf der Anklagebank sitzen, selbst gefaßt, sondern sogar beantragt, ja, er hat die Versammlung bei jenem Beschlusse als Präsident geleitet. Die Anklage erwähnt dieses Falls nicht; sie spricht immer nur vom Präsidenten Unruh; warum sagt sie dies nicht, da gerade Bornemann es war, der bei jenem Beschlusse präsidirte? Diese Unrichtigkeit ist keine blos formelle, wie es mir scheint. Wenn ich nun, m. H. Geschwornen, dem Beispiele solcher hervorragenden Männer folgte, ist es dann noch Recht, mich heute zur Verantwortung zu ziehen? Auch unter Ihnen, m. H. Geschwornen, werden gewiß Viele sein, die keinen Anstand genommen haben würden, einem solchen Vorbilde, wie es uns dieser ehemalige Justizminister und Rath der Krone gegeben, zu folgen. Die Anklage spricht ferner von einem Antrage Waldeck. Dies ist wieder ein Irrthum der Anklage. Wahrscheinlich nur deshalb geschehen, um auf die Herren Geschwornen einzuwirken. Denn, als diese Anklage verfaßt wurde, saß Waldeck seit sechs Monaten im Gefängnisse. An der Spitze jenes Antrages stand vielmehr Herr Gierke, wiederum ein ehemaliger Justizminister und jetziges Mitglied der Ersten Kammer. Wie kann nun die Staats-Anwaltschaft „wider besseres Wissen und Willen" —

Der Präsident unterbricht den Angeklagten, sich keiner verletzenden Ausdrücke zu bedienen.

Während der Staatsanwalt gegen diesen Ausdruck protestirt, will der Vertheidiger, Herr Stieber, ebenfalls das Wort ergreifen, wird vom Vorsitzenden aber dahin verwiesen, nicht eher das Wort zu nehmen, bis es ihm von ihm, dem Vorsitzenden, gegeben.

Krackrügge (fortfahrend). In der Anklageschrift heißt es überall, ich sei ein der Obrigkeit ungehorsamer Mann gewesen. Die Ansichten über Gehorsam sind verschiedenen; ich verstehe unter Gehorsam nur, wenn ich überall meiner Ueberzeugung folge. In der Geschäfts-Ordnung der National-Versammlung heißt es, daß nur den Präsidenten der Versammlung das Recht zustehe, eine Sitzung zu schließen und zu öffnen. Ich habe also nur meine Pflicht gethan, wenn ich dieser Geschäfts-Ordnung stets gehorsam gewesen bin; unser Präsident aber hatte unsere Sitzungen nicht geschlossen. Das Wahlgesetz ferner sagt nichts davon, daß die Abgeordneten dem Ministerium gehorsam sein sollen. In diesem Punkte bin ich freilich ungehorsam gewesen. Ebenso wurde in dem von der National-Versammlung revidirten Geschäfts-Ordnung der Passus gestrichen, daß die Nat.-Vers. nur durch den König oder seinen Stellvertreter aufgelöst werden könne. Ich hatte also keine Verpflichtung, der Aufforderung des Ministeriums in diesem Punkte zu genügen. Drittens hat noch ein Umstand mich veranlaßt, der National-Versammlung treu zu bleiben: es waren dies die unzähligen Adressen, welche aus allen Theilen Theilen des Landes ankamen und uns aufforderten, auf dem einmal eingeschlagenen Wege zu beharren. Diese Adressen waren keine, wie sie gewöhnlich durch Klubs oder sonst durch Volks-Versammlungen zusammengebracht werden, sondern wie sie von Behörden an uns ergingen. Auch Berlin und seine städtischen Vertreter gehörten dazu, indem die Stadtverordneten uns sogar ihre eigenen Räume zu unseren ferneren Sitzungen anboten. Ebenso waren es die Vertreter der Stadt Erfurt, welche ähnliche Adressen speciell an mich erließen. Sie boten mir sogar Geld an, im Falle mir hier die Diäten verweigert würden Wie kann ich nun der Obrigkeit ungehorsam gewesen sein, wenn diese mich selbst aufgefordert hat, so zu handeln, wie ich gethan? Ein Steuerverweigerungsbeschluß ist übrigens gar nicht gefaßt, weder dem Wortlaute noch der Idee nach. Unter dem Präsidio des ehemaligen Justizministers Bornemann wurde von uns beschlossen, daß das Ministerium nicht befähigt sei, das Land zu regieren, und da liegt es denn allerdings sehr nahe, daß die einzelnen Unterthanen die Steuern verweigerten, was an und für sich auch gar kein Verbrechen ist. Ein anderer Beschluß von uns war, daß das Ministerium des Hochverraths schuldig sei; warum ist dieser Beschluß nicht der Anklage zum Grunde gelegt? Im Uebrigen ist jener Steuerverweigerungsbeschluß gar nicht als ein freier zu achten; die Versammlung genoß damals keiner Freiheit mehr; eine ruhige Discussion war nicht mehr möglich. Wenn wir der Wahrheit die Ehre geben wollen, m. H., so hat den Steuerverweigerungsbeschluß Niemand anders veranlaßt, als der General v. Wrangel. (Heiterkeit in der Versammlung.) Die Meisten von uns gingen mit der Absicht in die Versammlung, um gegen den Antrag zu stimmen; da traten die Soldaten plötzlich in den Saal. In der größten Aufregung wurde nun abgestimmt, wenn man das noch abstimmen heißen kann. — Der Angekl. wundert sich darauf, daß nicht die sämmtlichen 226 Abg., welche den angeregten Beschluß gefaßt, angeklagt sein, nicht auch die Journalisten und Redacteure, welche ihn durch die Zeitungen verbreitet, nicht auch die Postbeamten, durch deren Hände die Zeitungen 2c. gegangen; zuletzt glaubt der Angeklagte, daß es „unmenschlich" sei, ihn und die übrigen ehemaligen Abgeordneten vor die Schranken zu laden, wenn dies nicht auch mit Herrn Bornemann der Fall sei, der ihnen überall mit gutem Beispiel vorangegangen.

Die Vertheidigung macht hierauf in der Person der Herren Stieber und Dorn den Einwand der Inconnexität der Angeklagten und der Incompetenz des Gerichts, worüber sich eine lange Debatte zwischen den Vertheidigern und der Staatsanwaltschaft entspinnt.

Der Gerichtshof, nachdem er sich zur Berathung zurückgezogen, erklärt darauf, daß er beide Einwendungen für ungegründet erachte; die Competenz des hiesigen Gerichts folge aus §. 77. der Criminal-Ordnung und die Connexität daraus, daß der Beschluß der Verweigerung hier gefaßt sei.

Hierauf und beim Schlusse unseres Blattes geht der Präsident mit dem Angekl. Krackrügge und den übrigen Angeklagten die stenograph. Berichte über die fraglichen Sitzungen der National-Versammlung durch, um die von den gen. Angeklagten gerügten Ungenauigkeiten in der Anklage festzustellen.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Das alte Preußen

wird am 6ten Februar zu Grabe getragen, mit ihm seine Größe, seine Macht, seine glänzende Zukunft und mit tiefer Wehmuth wird der alte Ruhm auf das neue Preußen herabblicken. Abwenden wird er sich gar bald von diesem Kinde der Schwäche und Erbärmlichkeit, unwürdig seiner Ahnen und ungenügend seiner welthistorischen Aufgabe.

Zweimal legte die Vorsehung es vergebens in die Hände der Landesvertreter, die schwache Regierung wieder auf den rechten Weg zu führen und das alte geachtete Preußen vor diesem falschen Constitutionalismus zu retten, der Preußens Geschicke, und mit ihm die Deutschlands, jetzt mit nichtssagenden Kammer-Majoritäten regeln will. Im April 1848 fehlte den Mitgliedern des letzten vereinigten Landtages die Einsicht und der Muth und im Januar 1850 ward „höheren Rücksichten" die eigene Ueberzeugung geopfert. — Das klingt unglaublich, ja widersinnig — aber wahr ist es leider dennoch!

Damals, wie jetzt, war die Schaar derer, auf die das alte Preußen in den Landes-Versammlungen glaubte bauen zu können, zwar eine kleine, aber damals, wie jetzt, mußte sie ihre Pflicht erkennen, nach ihrer Ueberzeugung handeln und die Folgen getrost dem Himmel anheimgeben. Rücksichten und Berechnung haben nun über Pflicht und Ueberzeugung den Sieg davon getragen, und Preußen fällt am 6ten Februar 1850 tiefer, als es am 19ten März 1848 gefallen.

Wehe allen denen, die jenseits die Verantwortung dieses Falles zu tragen haben werden!

Berlin, den 6ten Februar 1850. H.

Unmöglichkeiten.

Schwören wollen wir dem Winde, treu zu ziehn'n auf seiner Spur:
Auf den Schaum der Meeres-Wellen, auf der Steppen weite Flur,
In den Abgrund der Vulcane. bis zum fernsten Nebelstern,
Schwören wir, dem Wind zu folgen, wie der Sclave seinem Herrn.

Schwören wollen wir dem Blitze unauflöslich einen Eid,
Ihm zur Seite stets zu bleiben, zu vollzieh'n was er gebeut,
Mag er auf die niedern Hütten schleudern seinen blinden Strahl,
Oder auf der Schlösser Zinnen brennen seines Zornes Mal.

Schwören wollen wir den Fluthen und der Erde tiefstem Grund,
Schwören wollen wir den Flammen einen Eid mit Herz und Mund,
Schwören allen blinden Mächten, vor des Himmels Angesicht:
Nur den Einen Schwur, den Einen, Herr mein Gott, erlaub' ihn nicht!

F. F.

Ein Sohn anständiger Eltern, der Lust hat, die Klempner-Profession zu erlernen, kann sich melden Deßauerstraße Nr. 8.

Deßauer Straße Nr. 2. ist die Belle-Etage, bestehend aus 1 Saal. 12 Zimmern nebst Zubehör, Gartenpromenade und Laube, für 600 Thlr. zum 1. April zu vermiethen.

Herrschaften, die jetzt oder zum 1. April Erzieherinnen, Bonnen und Gesellschafterinnen wünschen, worunter mehrere Engländerinnen und Französinnen, bitte ich mich mit ihren Aufträgen zu beehren.

Verwittwete von Bender, Kochstraße 43.

* Französische Sternlichte *

von anerkannter Güte sind in Paqueten zu 4, 5, 6 u. 8 Stück auf das richtige Pfund von 32 Loth à 13 Sgr., bei Abnahme von 10 Pfund und darüber à 12½ Sgr., so wie beste Wachslichte, Stearin- und Talglichte billigst zu haben bei

Gustav Hohlfeld,
Hoflieferant Sr. K. H. des Prinzen v. Preußen,
Charlottenstraße Nr. 52. und Behrenstraße Nr. 34,
nahe dem Opernplatze.

Mit russischen Stearinkerzen, hellbrennend,
4, 6, 8 d. Pf., feinster russ. Toilettenseife empfehlen sich
Emil Salomon & Comp.,
Neue Friedrichsstraße 24.

Zur unfehlbaren Vertilgung der Ratten, Mäuse, Wanzen und Schaben empfiehlt sich H. Kirchner, gepr. Kammerjäger Neue Friedrichsstraße 81 a., und nimmt nur dann Zahlung, wenn man sich von dem Erfolge überzeugt hat.

Das zweite Lager von
W. Rogge & Comp.
am Schloßplatz
ist mit schwarz seidenen Zeugen, bewährter Fabrikation, glanzreich und dauerhaft, auf's Vorzüglichste assortirt, und stellt ungeachtet der jetzigen Steigerung
die Preise sehr billig.
Schwarze Taffte die Elle zu 17½, 20, 22½ und 25 Sgr. die Robe zu 8 Thlr. 5 Sgr., 9 Thlr. 10 Sgr., 10 Thlr. 15 Sgr. und 11 Thlr. 20 Sgr., sind ganz vorzüglich.
Eben so preiswürdig im Verhältniß, Satin de Chine, Gros varié, Damaste, Atlasse, Velours, Ottoman & & &.

Unser Preis-Verzeichniß über sämmtliche Militair- und Civil-Uniform-Effekten befindet sich auch in diesem Jahre in der Königlichen Rang- und Quartierliste.

Berlin im Januar.

Mohr und Speyer,
Militair-Effekten-Fabrik,
Friedrichs Straße Nr. 172.

In der Schmidt'schen Buchhandlung (Carl David), Burgstraße Nr. 28. an der Herculesbrücke, ist zu haben:

Das letzte nach dem Leben modellirte Portrait-Medaillon in drei Viertel Lebensgröße des

Dr. Gottfried Schadow,

so wie das des

Director Peter von Cornelius.

Beide Medaillons sind von dem rühmlichst bekannten Bildhauer Carl Blaeser jun. modellirt. Der Preis eines jeden ist broncirt 5 Thlr. — weiß ohne Näthe 3 Thlr. — weiß mit Näthen 2½ Thlr.

Orthopädie.

In der Anstalt Kreuzberg Nr. 2. sind Plätze für Pensionaire offen, die ich

Rückgrats-Verkrümmten,

welche bekanntlich bei uns mit den glücklichsten Erfolgen hergestellt werden, besonders empfehle.

Bei auftauchenden Formverbildungen des Rückgrats, welche am häufigsten auf großer Körperschwäche und gestörter organischer Thätigkeit beruhen, — wie sich dies durch die Bleichsucht, Atrophie, Scrophulosis 2c. offenbart, ist es in vielen Fällen zur Herstellung noch nicht durchaus erforderlich, die betreffenden Kinder dem Kreise ihrer Familie zu entziehen, es sind aber sehr häufig viel ernstere Vorbeugungs-Maßregeln nöthig, als in der That ergriffen werden. Für solche Kinder ist die Einrichtung getroffen, daß sie täglich mehrere Stunden in der Anstalt zubringen, und an den heilgymnastischen Uebungen in derselben Theil nehmen können. Sie werden daselbst nicht allein den ärztlichen Bestimmungen, gleich den Pensionairen, unterworfen und überwacht, sondern es wird auch das zu ihrer Genesung nöthige Verhalten in ihrer Häuslichkeit speciell vorgeschrieben.

Minderbegüterte können auf specielles Verwenden ihrer Herren Aerzte, und nach vorangegangener Beibringung einer genauen ärztlichen Relation des früheren Verlaufes ihrer Uebel, unentgeltlich in bestimmten Tagesstunden an der Heilgymnastik Theil nehmen.

So wird die ehrenhafte Aufgabe dieser Anstalt:
„nicht nur durch Heilung schon vorhandener, sondern auch vor-
„beugend durch Behinderung der Ausbildung angehender, eben
„entstehender Uebel nützlich zu wirken,"
möglichst erreicht werden.

Das Nähere ist aus dem bei mir zu empfangenden Programm und in den sonntäglichen Anzeigen dieser Zeitung zu ersehen.

Berlin, im Januar 1850. Charlotte Gerike, geb. Wilde.

Das Möbel-Magazin Behrenstr. 50. parterre hat wegen Aufgabe des Detailgeschäfts sämmtliche Polsterwaaren, so wie sauber und schön gearbeitete Möbel zum Ausverkauf gestellt

Behrenstraße Nr. 50. parterre.

Wachstuche, Fußteppiche, Rouleaux und Vorsetzer empfehlen zu den billigsten Fabrikspreisen

Herrmann & Lehmann,
Königliche Bauschule Laden Nr. 3.

Die Seidenwaaren-Fabrik
Mohrenstr. 21. 1 Treppe hoch
verkauft
Atlasse à 16 Sgr., Sammet von 1 Rt. 2½ Sgr. an, ⅞ br. schwarze Kleiderstoffe von 14 Sgr. an, schwarze Herren-Halstücher von 17½ Sgr., ⅞ br. schwere Changeant-Kleiderstoffe à 20 Sgr.
Schwarze und couleurte Mäntel- und Kleider-Atlasse, Moirées, Westenstoffe, ächt carmoisin und grün Gardinen-Tafft, so wie
feine 8/4 br. Thybets zu den billigsten Preisen.

Venetianischer Bazar
von tragbaren Putzgegenständen aus
Glasgespinnst
französische Straße Nr. 48.,
(zwischen der Friedrichsstraße und dem Gensd'armen-Markt.)

Hiermit benachrichtige ich die Kunstfreunde und besonders die kunstliebenden Damen, daß ich hierselbst französische Straße Nr. 48. auf kurze Zeit einen Bazar von aus gesponnenem Fensterscheibenglase gefertigten tragbaren Putzgegenständen eröffnet habe.

Man findet bei mir nämlich die schönsten Damenhüte, Hauben, Ball-Aufsätze, Kragen, Gürtel, Haar- und Busenschleifen, Schuhe und viele andere zur nobeln Toilette dienlichen Gegenstände, welche sich sämmtlich durch ihre Eleganz, Zartheit und Dauerhaftigkeit auszeichnen, während sie alle andern Ansprüche, welche man an die verschiedenartigen Stoffe macht, ebenfalls befriedigen, da sie sich z. B. auch mit leichter Mühe waschen lassen und dadurch nicht an ihrer Sauberkeit verlieren.

Einen andern Theil des Bazars bilden die verschiedenartigsten Nippssachen, wie Schiffe, Vögel, Körbchen 2c.

Ich nehme auch zur Reparatur Gruppen und Figuren aus Glas, Porzellan, Alabaster 2c. an, bei denen ich kleine fehlende Stückchen ergänze, ebenso wie ich auch Büsten und Statuen von Alabaster 2c. reinige.

Sprünge aus Glas und Porzellan-Geschirren verkitte ich ebenfalls auf das Zweckmäßigste.

Der Bazar ist von Morgens 11 bis Abends 9 Uhr geöffnet. Das Entree dazu beträgt 10 Sgr., Kinder 5 Sgr., wofür Jeder noch eine kleine Pièce zum Andenken erhält und die Art und Weise kennen lernt, wie die Sachen gemacht werden, da in Gegenwart des geehrten Publikums gearbeitet wird.

L. v. Krauß,
Glaskünstler aus Venedig.

Mantillen und Visites
nach den neuesten Pariser Façons
in schwerem Taft,
à 3⅓, 4, 5 bis 8 Thlr.,
in Atlas, Moiree, Damast u. ächtem Sammet,
à 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 bis 18 Thlr.,
empfiehlt in reicher Auswahl
D. H. Daniel,
Gertraudtenstr. 8, Ecke des Petriplatzes.

Aus London von Price u. Comp. erhielt

ächten Gold Creame, Hautmittel.

Für die jetzige Jahreszeit so bewährtes Hautmittel zur Verhütung und Heilung des Aufspringens, zur Entfernung aller Flecke, zur Erhaltung und Verschönerung der Haut, sowie dem Gesichte eine schöne, sanfte und zarte Farbe zu geben.

à Pot mit Gebrauchs-Anweisung 10, 15, 20 Sgr., 1 und 2 Thlr. nur ächt zu haben bei Lohsé, Jäger-Straße Nr. 46.

Briefe und Gelder franco, Emballage wird nicht berechnet.

In Freienwalde a. O.,

wo sich besonders in der letzten Zeit viele Familien von Distinction theils angekauft, theils domicilirt haben, soll ein Grundstück mit ganz neuem Wohnhause, Ställen, Scheune, Garten, Wiesen, Acker und Forstberechtigung verkauft werden. Näheres auf portofreie Anfragen durch Herrn Kämmerer Straemel daselbst, in Berlin Kurstraße Nr. 51. 1 Treppe hoch im Magazin.

Das mit Allerhöchster Genehmigung im Königlichen Opernhaus-Saale annoncirte Concert, zum Besten der innern Mission und armer Soldaten-Familien, findet am 10ten d. M. unter Mitwirkung der Signora Fiorentini, der Königlichen Sänger und Sängerinnen, bestimmt statt. Billets à 1 Thlr. sind zu haben bei

Graf von Redern, Unter den Linden No. 1.
Louis Krüger, Besitzer des British Hotel.
Otto Becker, Hof-Lieferant, Charlottenstraße No. 51.

Für Rechnung eines spanischen Hauses wird Mohrenstraße 63. eine Parthie ganz feiner Havanna-Cigarren, die mittelst Execution einem insolvent gewordenen Schuldner wieder abgenommen worden,

für den 3ten Theil des Werths verkauft.

Was feinen Geruch, schönes Brennen und reinen Geschmack anbetrifft, hat diese Cigarre nicht ihres Gleichen, was der kleinste Versuch bestätigen wird.

Mohrenstraße 63. Eingang im Flur links.

NB. Es werden als Probe nicht weniger als 100 Stück verkauft.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen, zu haben:

Verfassungs-Urkunde für den preußischen Staat, nebst Allerhöchster Botschaft, vom 31sten Januar 1850. Preis 1 Sgr.

Bei Gebhardt und Reisland in Leipzig ist erschienen und in der Buchhandlung von C. G. Brandis, Deßauerstraße Nr. 5, zu haben:

Wildenhagen, Dr. Aug. Johannes Arndt. Ein Zeitbild aus Braunschweig's Kirchen- und Stadtgeschichte in den ersten Jahren des siebenzehnten Jahrhunderts. 2 Bde. Geh. 1½ Thlr.

—, — Philipp Jacob Spener. Ein geschichtliches Lebensbild aus der Entstehungszeit der spener'schen Schule. 2te verb. Auflage. 2 Bde. Geh. 1½ Thlr.

Briefe von außerhalb werden franco erbeten.

Familien-Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Den nach mehrjährigen Leiden am 31. Januar d. J. im 77. Lebensjahre erfolgten Tod meines Vaters, des Grafen Alexander von der Schulenburg-Trampe, General-Directors der Königlichen Allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt und der Chur- und Neumärkischen Land-Feuer-Societät, beehre ich mich im Namen der Hinterbliebenen hierdurch gehorsamst anzuzeigen.

Berlin, den 4. Februar 1850.

Eduard Graf von der Schulenburg.
Hofmarschall Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

Verlobt: Frl. Emilie Boeter mit Hrn. August Neitzke; Frl. Antonie Jacobi mit Hrn. Hofuhrmacher Nevin hies.; Frl. Franziska Hoffmann mit Hrn. Dr. Carl Kempf hies.; Frl. Marie Jancke mit Hrn. Carl Paris hies.

Geboren: Ein Sohn dem Hrn. A. Loeschhorn hies.; Hrn. Hauptmann v. Roell hies.; Hrn. Heinrich Döring hies.; eine Tochter dem Hrn. Dr. Theodor Schilling hies.; ein Sohn und eine Tochter dem Hrn. Oberst Priem hies.

Gestorben: Hr. Graveur Kaiser hies.; Hr. Particulier Dietrich hies.; Frau Wittwe Wolfs hies.; Hr. Tischlermeister Guiser hies.; Hr. Schlachtenmaler Ludwig Elsholz hies.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 5. Im Opernhause. 18. Abonnements-Vorstellung: Der Mulatte, Oper in 3 Abtheilungen mit Tanz. Nach dem Englischen „The Bondmand" des Alfred Bunn, von J. C. Grünbaum, Musik von Balfe. Tanz von Paul Taglioni. Anfang halb 7 Uhr.

Mittwoch, den 6. Im Schauspielhause. 22. Abonnements-Vorstellung: Der Genius und die Gesellschaft, Original-Schauspiel in 5 Abtheilungen. Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Dienstag, den 5. Der Lumpensammler von Paris, Drama in 5 Akten, nebst einem Vorspiel (12 Tableaux). Nach dem Französischen des Felix Pyat, von Heinrich Smidt.

Mittwoch, den 6. (Italienische Opern-Vorstellung.) Roberto il Diavolo (Robert der Teufel.)

Donnerstag, den 7. Februar. Große musikalisch-dramatische Vorstellung (kostenfrei) zum Besten der hiesigen Armen, und zwar zur Versorgung derselben mit Holz und Suppen. In 3 Abtheilungen.

Erste Abtheilung: 1) Ouverture aus Oberon, von C. M. v. Weber; 2) Spanische Romanze mit Orchester-Begleitung. „La Calesera" Musica del Maestro Iradier, im spanischen Costüm vorgetragen von Sgra. Claudina Fiorentini; 3) große Scene und Arie mit Chor, im Costüme, aus der Oper: Belisario, von Donizetti, vorgetragen von Sgr. Pardini. Dann: Der Kurmärker und die Picarde, Genrebild von L. Schneider.

Zweite Abtheilung: 1) Ouverture; 2) Arie mit Chor, aus der Oper: Beatrice di Tenda, von Bellini, vorgetragen von Sgra. Rosa Penco, im Costüm; 3) komische Scene aus: „Der böse Geist Lumpacivagabundus," ausgeführt von den Herren Grobecker, Edmüller und L'Arronge; 4) großes Terzett aus der Oper: Anna Bolena, von Donizetti, im Costüm vorgetragen von Sgra. Claudina Fiorentini und den Signori Labocetta und Bianchi de Mazzoletti.

Dritte Abtheilung und zum Schluß: Wer ißt mit? Vaudeville-Posse in 1 Akt, von W. Friedrich.

Zur Unterstützung für die durch die Ueberschwemmung Nothleidenden im Guhrauer Kreise sind ferner bei uns eingegangen:

Von Frau v. Görtzke 2 Thlr. Fräulein Emilie von Görtzke 1 Thlr. Aus Wolfenbüttel: von O. W. H. 1 Thlr. Fräul. Chr. D. 1 Thlr. Fräul. R. 1 Thlr. P. D. R. 3 Thlr. und 2 Paar wollene Strümpfe; von Frau Pastor M. 2 Paar wollene und 2 Paar baumwollene Strümpfe. Summa 9 Thlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 354 Thlr. 6 Pf.

Börse von Berlin, den 5. Februar.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅞ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151⅛ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅞ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26¼ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81⅛ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	90⅞ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅓ bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108⅛ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	107½ à ⅜ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	94½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	89 bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	104½ B.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	96 1/12 bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	86½ B.	Schlesische do.	3½	95½ bez.
Berl. Stadt-Oblig.	5	105 B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87 bez.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	95 bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	91½ bez.	Friedrichsd'or	—	113½ B.
Grossh. Posen do.	4	101½ G.	And. Goldm. à 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	91½ G.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	44½ a45⅞bz.	Magdeb.-Wittenb.	4	63½ bez. u. G.
do. Prior.	5	100⅝ G.	Mecklenburger	4	34½ B.
Berl.-Anh. A. B.	4	94½ a 94 bz.	Niederschl. Märk.	3½	85⅝ a ½ bz.
do. Prior.	4	95½ bz.	do. Prior.	4	95⅝ G.
Berl.-Hamburger	4	80½ bz. B.	do. Prior.	5	104¼ a ⅜ bez.
do. Prior.	4½	100½ bz.	do. 3. Serie	5	103½ B.
do. 2. Em.	4½	98½ bz.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	67 a66⅞a67bz.	do. Prior.	4½	75 B.
do. Prior.	4	94½ G.	do. Prior.	5	81 B.
do. do.	5	102⅝ bz.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	100½ bez. B.	Oberschl. Litt. A.	3½	107 B.
Berl.-Stettin	4	107⅝ bz.	do. Litt. B.	3½	105 B.
do. Prior.	5	105 bz.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	33 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	97½ G.
Cöln-Minden	3½	96 a 95⅝ bz.	do. II. Serie	5	83 B.
do. Prior.	4½	101½ bz. G.	Rheinische	4	46½ a ½bez.u.B.
do. do.	5	104½ bz.	do. St.-Prior.	4	77½ B.
Crac.-Oberschl.	4	74 bz. B.	do. Prior.	4	89⅞ bez.
do. Prior.	4	86½ B.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	79½ bz. B.	Stargard-Posen	3½	85½ bez. u. B.
do. Prior.	4	89½ G.	Thüringer	4	67⅝ a 67 bez.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	45⅛ a ⅞ bez.	do. Prior.	4½	99 bez. u. B.
do. Prior.	5	99½ bz.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	63 G.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	141 B.	Zarskoje-Selo	—	80½ G. incl. Coup. 48]
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	98 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111⅞ bez.	poln. P.-O. à 500fl.	4	81⅞ bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	122 bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90⅞G. V. 89⅞B.	poln. Bank-C. L. A.	5	94⅞ G.
do. poln. Schatz-O.	4	80⅞ a ⅞ bez.	do. do. L. B.	—	17 G.
poln. Pfandbr. alte	4	96 bez. u. B.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	33⅞ bez.
do. do. neue	4	95⅞ bez.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	19⅞ G.

Die Course der Eisenbahn-Actien waren heute bei wenigem Geschäfte etwas matter. Preussische und fremde Fonds preishaltend.

Berliner Getreidebericht vom 5. Februar.

Weizen loco n. Qu.	52 — 56	Rüb-Oel loco	13½ bez. 1/12 B.
Roggen do. do.	27 — 28½	pr. Februar	13 1/12 B. 13½ G.
pr. Frühjahr	27 B. 26⅝ G.	pr. Febr./März	13½ B. ⅛ G.
pr. Mai/Juni	27½ B. 27 G.	pr. März/April	13⅜ B. 1/12 G.
pr. Juni/Juli	28½ B. 28 G.	pr. April/Mai	13 1/12 B. 13 G.
Hafer loco n. Qu.	17—18	Spiritus loco o. F.	13⅞ bez.
pr. Frühjahr	16½ B. 16 G.	do. mit Faß	
Gerste, große, loco	22 — 24	pr. Februar	13⅞
do. kleine, loco	19—21	pr. April/Mai	14½ B. 1/12 G.
Rapps		pr. Mai/Juni	14⅓ G. ⅞ B.
Rübsen		pr. Juni/Juli	15 G. ⅛ B.
Lein-Oel loco			

Auswärtige Börsen.

Amsterdam, den 31. Januar. Integr. 55⅛. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 13 1/16. Coupons 9⅛. Span. 3% 29¾. Portug. 37⅜. Russen 105⅜. Stieglitz 85¼. Metall. 81½, do. 2½% 43½. Mexik. 29 5/16. London 12 B. Hamburg 34 13/16 G.

Russ. und port. Fonds höher, andere unverändert.

Wien. den 1. Februar. Metall. 95¼, ⅜, 2½% 50¾, ½. Bankactien 1138, 1133. Loose von 1834 169, 168½, do. von 1839 109, 108½. Nordbahn 110⅛, 110. Mailand 83½, 82¾. Gloggnitz 113½, 113. Pesth 88⅝, ½. Amsterdam 157, 156¾. Augsburg 113¼, ⅛. Frankfurt 112½ B. Hamburg 165¼ G London 11,19 G. Paris 133¾ G. Gold 19¾. Silber 12.

Course ziemlich unverändert und der Umsatz beschränkt. Neues Anlehen 84⅜, ¼.

Auswärtige Getreideberichte.

Wien, 1. Februar. Getreide ohne Kauflust, banaeer Rapps 12½ a 13 fl. ab hier bez., doch halten Verkäufer zurück. Rüböl 31 a 30 fl. gefallen und ohne Kauflust bei nur geringen Vorräthen.

Hamburg, den 1. Februar. In unserem Getreide-Geschäft der letzten Woche sehr stille, und man kann in Bezug auf Preise kaum eine Veränderung angeben. Weizen fest. Roggen schwer abzusetzen, 123—124 Pfd. holl. ab Pillau bedang 43 Rt. Bco. pr. Last. Gerste flau. Rappsaamen ab Westküste zu 150 Rt. Bco. pr. Last am Markt.

Kleesaamen. Der Umsatz war in dieser Woche nur beschränkt, doch behaupteten sich die Preise.

Spiritus. Bordeaux- und Cette- bis 32 Rt. bezahlt, preußischer gereinigter sowohl, wie rohe Waare ohne Begehr, bei letztnotirten, fast nur nominellen Preisen.

Nachdem es mit Rüböl auf vorliegende Termine auf 24 Mk. zurückging, ist es in Folge eingegangener Ankaufsordr für England wieder fester geworden, für Februar und März wurde 24⅛ Mk., pr. Mai 24⅛ a 24⅜ Mk. und pr. October 23½ a 23⅜ Mk. bewilligt. Gestern war pr. Februar 24¼ Mk., pr. Mai 24⅜ Mk., und pr. October 23⅜ Mk. B. u. G. Heute war der Artikel vorliegend unverändert, pr. Mai ist 24¾ Mk., pr. October 13⅜ a 23¾ Mk. bezahlt worden, wozu circa 500 Ctr. umgingen.

Mit Leinöl war es seit den besseren Berichten von Amerika höher, loko fand zu 20½ Mk., Lieferung zu 20¾ Mk. willig Nehmer, gestern 21 Mk. bezahlt, Inhaber halten auf 21¼ Mk., wozu heute auf Lieferung Nehmer. — Hanföl bleibt noch angestellt, zu 21 Mk. Juni — Juli-Abschiffung.

Oelkuchen. Lein- ohne Geschäft, lange loco 85 a 95 Mk. Crt. Rapps- wenig beachtet, lange loco 60 a 62 Mk. Crt., auf Lieferung pr. Frühj. 62 a 65 Mk. Crt., in der Ostsee 42 a 45 Mk. Bco.

Stettin, 2. Februar. Weizen hinterpommerscher 90 Pfd. effect. zu 50¼ Rt. frei auf dem Speicher im Laufe dieses Monats zu liefern, gehandelt.

Roggen pr. Frühj. 82 Pfd. 27 Rt. bez., pr. Jun—Juli 83 Pfd. 28¾ Rt., 86 Pfd. 29¾ Rt. bez.

Am Landmarkt: Weizen 48 a 50, Roggen 28 a 30, Gerste 22 a 24, Hafer 16 a 18 Rt.

Rüböl loco 13 Rt. bez. u. G.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 26⅛ % bez., pr. Frühjahr 24¾ % B., pr. Juni—Juli 23½ % B. Zink 5⅛ Rt. B., zu 5¼ und 5 7/24 Rt. sind Käufer.

Magdeburg, 4. Februar. Weizen 38 a 44, Roggen 26 a 28, Gerste 21 a 23, Hafer 14½ a 16½ Rt. Kartoffel-Spiritus loco 17¾ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Woll-Berichte.

Hamburg, 1. Februar. Es sind in dieser Woche mehrere Partieen Vließ- zum Preise von 20 a 22 a 23 ß. Bco. verkauft worden. Das Geschäft bleibt belebt, Vorrath wenig am Markt.

Wien, 31. Januar. Außer einer Partie von 340 Ctr. Wolle, welche a 115 fl. abging, war es bei gesteigerten Ansprüchen der Eigner darin. Die günstigen Berichte aus England und Frankreich und der in- und ausländische Fabriksbedarf erhalten die steigende Tendenz aufrecht.

Eisenbahn-Anzeiger.

Köln-Minden.

Einnahme im Jahre 1849:
für Personen 748,812 Rt. 6 Sgr. 6 Pf.
für Güter 837,055 Rt. 7 Sgr. 6 Pf.
Summa 1,585,867 Rt. 14 Sgr. — Pf.

im Jahre 1848:
für Personen 740,658 Rt. 14 Sgr. 1 Pf.
für Güter 502,928 Rt. 11 Sgr. 2 Pf.
Summa 1,243,586 Rt. 25 Sgr. 3 Pf.

also im Jahre 1849 plus:
für Personen 8,153 Rt. 22 Sgr. 5 Pf.
für Güter 334,126 Rt. 26 Sgr. 4 Pf.
Summa 342,280 Rt. 18 Sgr. 9 Pf.

Berlin, 5. Februar. [Fernere Wahlen zum Erfurter Reichstage.]

Provinz Preußen.

Tilsit: Pfarrer Jordan von Ragnit.
Graudenz: Prof. v. Kries aus Breslau.
Rosenberg: A. v. Auerswald.
Kreis Neustadt: Generallieutenant v. Below.
Wormditt: v. Schwarzhoff, Landrath des Braunsberger Kreises.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Wer wird sich freuen?
Deutschland. Preußen. Berlin: Bericht aus der ersten und zweiten Kammer. Widersprüche. Die hiesige Presse. Deputation. Commission. Rheinbund. Aus dem Greifswalder Kreise: Die Deputirten für Erfurt. Gardelegen: Zur Wahl. Düsseldorf: Militair. Coblenz: Eis. Bacharach: Ueberschwemmung.
Wien: Vermischtes. Die Bank. — Görtz: Schneesturm. — München: Zur Judenemancipationsfrage. — Baden: Vermählung. — Frankfurt: Vermischtes. — Wiesbaden: Wahl. — Dresden: Zur Amnestiefrage. Zweite Kammer. — Zittau: Witterung. — Freigemeindliches. Coburg: Wahlen. — Meiningen: Wahlen. — Braunschweig: Wahlen. Detmold: Wahlen. — Oldenburg: Circular-Rescript. — Hamburg: Bürgermeister Bartels.
Ausland. Frankreich. Paris: Die griechische Frage und das Gesetz über die Maires und die neue Minister-Combination in den Couloirs der Legislative. Corbier's Antrag auf Beschränkung der parlamentarischen Initiative abgelehnt. Dem Erzbischof Affre ein Freiheitsbaum geweiht. Leotade †. Vermischtes.
Großbritannien. London: Die Thronrede. Annahme der ministeriellen Adresse im Hause der Lords; im Hause der Gemeinen die Debatte noch nicht beendet. Feuersbrunst. Vermischtes.
Italien: Vermischtes.
Spanien. Madrid: Ankunft des französ. Gesandten.
Portugal: Militair-Emeute in Oporto.
Schweiz.
Belgien. Brüssel: Hofball.
Griechenland. Athen: Ernste Conflicte mit England.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.